Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 192 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Donnerstag, den 16. Juli 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Der Kaiser hat's gesagt.

Es vergeht keine einzige Woche im lieben, langen Jahr, in welchem nicht sensationelle Aussprüche des Kaisers von irgend einer Zeitung veröffentlicht werden, die von vornherein als unglaubwürdig erkannt werden können, an die aber doch Tausende und Abertausende, namentlich im Auslande, steif und fest glauben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist sofort bei der Hand, um das Allerärgste in Grund und Boden zu dementieren, aber wie viele lesen oder beachten die Berichtigungen nicht, wie viel absonderliche Mitteilungen kommen überhaupt nicht zur Kenntnis dieser General-Berichtigungsstelle? Und wenn alles Falsche und Thörichte für erfunden und erlogen bezeichnet werden sollte, dann kämen ganze Register in jeder Woche heraus. Also muß mehr auf das endliche Erwachen des gesunden Menschenverstandes gerechnet werden, als auf den blanken und unmittelbaren Erfolg dieser Richtigstellungen.

Das sollten sich namentlich die deutschen Zeitungsleser merken. Es ist doch so klar, wie zwei mal zwei gleich vier, daß hervorragende Personen, welchen der Kaiser die Ehre einer längeren Unterhaltung, und noch dazu einer vertraulichen Unterhaltung zu teil werden läßt, doch nicht so furchtbar dumm sind, nun gleich zur nächsten Zeitung zu laufen, und dort zu erzählen, was ihnen vertraulich mitgeteilt ist. Der Kaiser sieht sich auch die Leute an, denen er Vertrauen erweist, und diese Persönlichkeiten wissen sehr gut, was dem, der einen Vertrauensbeweis mißachtet, passiert: Er wird nicht wieder angesehen! Das ist überall so in der Welt, selbst im Leben ganz gewöhnlicher Menschen, soweit sie keine Klatschmichel sind, die ja ein Privileg darauf haben, den Mund zu allerlei unnützen Dingen aufzutun. Je aufregender also eine solche angebliche kaiserliche Aeußerung erscheint, um so sicherer ist sie erlogen.

Am größten sind in diesen Flunkereien die Amerikaner, das, was die nordamerikanischen Zeitungen alles an Aussprüchen und Behauptungen des deutschen Kaisers über Tagesbegebenheiten und sonstige Dinge mitzuteilen wissen, das überschreitet für einen normalen europäischen Hirnkasten die Grenze des Begreiflichen. Ganz undenkbare Dinge kommen dabei zu Tage. So hatte ein Newyorker Blatt einmal einige sensationelle — natürlich frei erlogene — Worte des Kaisers über eine Aufsehen erregende Angelegenheit mitgeteilt und brüstete sich nun gewaltig mit seinem Alles-Wissen; das wurmte eine Konkurrenz-Zeitung, deren Herausgeber angestrengt darüber nachgrübelte, wie dieser Streich wett zu machen sei. Und er kam auf einen genialen Gedanken: Kommenden Morgen hieß es mit Riesen-Lettern in der Zeitung, der Kaiser habe im Berliner Schloß einen Abgesandten des Blattes empfangen, es fehlte bloß noch, daß gesagt worden wäre, der Kaiser hätte den Amerikaner gleich zum Frühstück dabehalten, und sich ausführlich mit dem Reporter unterhalten. Und nun gings spaltenweise, die angeblich alle von Berlin herübergekabelt worden waren! Natürlich alles Schwindel im Dienste der Jankee-Sensationssucht. Auch in den allerletzten Tagen haben die nordamerikanischen Zeitungen wieder Geschichten zu erzählen gewußt, die nur durch die drüben herrschende Sonnenstich-Hitze erklärlich sind, zweifellos aber den bei manchem Yankee keimenden Größenwahn unheimlich gesteigert haben werden. Bei der „Urteilsfähigkeit" der Ausländer, die oft mehr wie schwach ist, wird nur zu oft das ärgste Zeug für bare Münze genommen, wenn es nur gedruckt ist. Und im übrigen sagt man ja, daß auch etliche Deutsche von dieser gar nicht mit der modernen Nüchternheit so recht zu vereinigenden Schwäche nicht frei sein sollen!

Meist sind die Dinge ja harmlos-albern, wie z. B. die großartige Mitteilung eines Newyorker Journals, der deutsche Kaiser habe seinen Bruder nur deshalb zur Taufe der Jacht „Meteor" durch Miß Alice Roosevelt gesandt, weil Prinz Heinrich, der langjährige Ehemann und Familienvater, die nordamerikanische Präsidententochter heiraten solle; mitunter kommt aber auch die bösartige Hetzerei unverhüllt zum Ausdruck. Wir brauchen wohl nicht weiter auf gewisse Dinge während des Burenkrieges und Venezuela-Konfliktes hinzuweisen. Die oft totale Verkennung der Person und des Charakters des Kaisers führen eben zu geistigen Ausschreitungen, nach der einen, wie nach der anderen Seite hin. Man kann es sich darum getrost zur Regel nehmen, von allem, was der Kaiser in 10 Fällen gesagt haben soll, stimmts neunmal nicht. Aber eins leuchtet aus allen diesen teils abenteuerlichen, teils merkwürdigen Geschichten hervor: Der deutsche Kaiser ist der Monarch, von welchen nicht nur nicht am meisten gesprochen wird in der ganzen Welt, sondern auch der, dessen Worte, und wären sie auch frei erfunden, das meiste Interesse erwecken. Sonst würde nicht so sehr fabuliert. Eine, wenn auch unfreiwillige Wertschätzung des Monarchen liegt in allem!

M. Reinhold.

Einen neuen Beitrag zu den Ausstreuungen über angebliche Aeußerungen des Kaisers hatte kürzlich die „Münchener Post" geliefert. Das sozialdemokratische Blatt behauptete, der Kaiser habe kürzlich nach dem Frühstück in Hamburg beim Gesandten Tschirschky einen Kampf mit Feuer und Schwert gegen die Sozialdemokratie angekündigt. Trotz Berufung auf eingeweihte Kreise beruht die Erzählung mit allen Zutaten auf plumper Erfindung.

Aus Kopenhagen ist einem Berliner Blatt gemeldet worden, es verlaute dort, daß der Kaiser auf Fürbitten von dänischer Seite die Begnadigung des zu 12 Monaten Gefängnis verurteilten Redakteurs Simonsen von der „Flensb. Ztg." in Aussicht gestellt haben. Die „Nordd. Allgem. Ztg." erklärt, daß dies der Begründung entbehrt.

Die neuen Musterstatuten für Krankenkassen.

Das Krankenversicherungsgesetz in der Fassung des Gesetzes vom 10. April 1892 hat durch die Novelle vom 25. Mai d. J. eine Reihe von Abänderungen erfahren, die es zweckmäßig erscheinen ließen, auf die seinerzeit vom Bundesrat beschlossenen Entwürfe der Musterstatuten für eine Ortskrankenkasse und eine Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse einer entsprechenden Durchsicht zu unterziehen. Da unter der Herrschaft des Krankenversicherungsgesetzes in seiner seitherigen Fassung ein Bedürfnis nach einer Abänderung jener Statuten in wesentlicheren Punkten nicht hervorgetreten ist, konnten die Abänderungen hauptsächlich auf diejenigen Paragraphen beschränkt werden, die durch die neuen Bestimmungen der Novelle irgendwie, sei es im Texte, sei es in den beigegebenen Erläuterungen, berührt werden. Die neuen Bestimmungen treten vom 1. Januar 1904 ab an die Stelle der bisherigen mit der Maßgabe, daß in Unterstützungsfällen, bei welchen am genannten Tage die Dauer der Unterstützung nach den bisher geltenden Vorschriften noch nicht beendet ist, von diesem Zeitpunkt ab die neuen Bestimmungen Anwendung finden, sofern sie für den Unterstützungsberechtigten günstiger sind.

Wir heben folgende wichtige Aenderung hervor, zunächst aus dem Entwurf eines Statuts für eine Ortskrankenkasse: Der Kreis derjenigen, die von der Versicherungspflicht ausgenommen sind (§ 2), erweitert sich um Handlungsgehülfen und -Lehrlinge, deren Arbeitsdienst evtl. Gehalt 6⅔ Mark für den Arbeitstag oder 2000 Mark für das Jahr übersteigt. In § 5 wird bestimmt, daß vom Kassen-Vorstand auch selbständige Gewerbetreibende aufgenommen werden können, welche nicht regelmäßig mehr als 2 Lohnarbeiter beschäftigen. § 11 der Kasse gewährt ihren Mitgliedern für deren Person u. a. eine Wöchnerin- (und Schwangeren-) Unterstützung, ebenso für ihre nicht selbstversicherten Familien-Angehörigen Unterstützung im Krankheits-, Schwangerschafts- und Todesfalle. Die Uebertragung der den Unterstützungsberechtigten zustehenden Ansprüche auf Dritte, sowie die Verpfändung und Pfändung hat nur insofern rechtliche Wirkung, als sie erfolgt: 1. zur Deckung eines Vorschusses, welcher den Berechtigten auf seine Ansprüche vor Anweisung der Unterstützung von dem Arbeitgeber oder einem Organ der Kasse oder dem Mitglied eines solchen Organs gegeben worden ist; 2. zur Deckung der im § 850 Abs. 4 der Zivilprozeßordnung bezeichneten Forderungen. Die Ansprüche dürfen auf geschuldete Eintrittsgelder und Beiträge auf gezahlte Vorschüsse, auf zu Unrecht gezahlte Unterstützungsbeiträge und auf die von den Organen der Kasse verhängten Geldstrafen aufgerechnet werden; ferner auf Ersatzforderungen für Beträge, welche der Unterstützungsberechtigte in den Fällen des § 57 Abs. 4 des Krankenversicherungsgesetzes oder auf grund der Reichsgesetze über Unfallversicherung bezogen, oder an die Kasse zu erstatten hat; Ansprüche auf Krankengeld dürfe jedoch nur bis zur Hälfte aufgerechnet werden. Ausnahmsweise darf der Berechtigte den Anspruch ganz oder zum Teil auf andere übertragen, sofern dies von der unteren Verwaltungsbehörde genehmigt wird. In § 18: Die Krankenunterstützung wird für die Dauer der Krankheit gewährt; sie endet spätestens mit dem Ablauf der sechsundzwanzigsten (neununddreißigsten, zweiundfünfzigsten, da die Dauer der Unterstützung auf mindestens 26 Wochen festgestellt werden muß, aber auch auf die Zeit bis zu einem Jahre verlängert werden kann) Woche nach Beginn der Krankheit, im Falle der Erwerbsunfähigkeit spätestens mit dem Ablauf der 20. (39. oder 52.) Woche nach Beginn des Krankengeldbezugs. § 14: Die im Krankenhause Untergebrachten erhalten, wenn sie Angehörige haben, die Hälfte des durchschnittlichen Tagelohnes (wirklichen Arbeitsverdienstes) für diese Angehörigen. § 19: Weiblichen Mitgliedern wird im Falle der Entbindung auf die Dauer von sechs Wochen nach ihrer Niederkunft eine Unterstützung in Höhe des Krankengeldes gewährt. Schwangeren wird entweder wegen einer durch ihren Zustand verursachten Erwerbsunfähigkeit eine der Wöchnerinnen-Unterstützung gleiche Unterstützung bis zur Gesamtdauer von vier bis sechs Wochen außer den erforderlichen Hebammendiensten und der ärztlichen Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden gewährt oder es werden ihnen die beiden letzteren frei gewährt. § 20: Für den Todesfall eines Mitgliedes gewährt die Kasse ein Sterbegeld im 20. Jahre (dreißigfachen) Betrage des durchschnittlichen Tagelohnes, mindestens aber im Betrage von 50 Mark. § 21: Im Falle der Schwangerschaft der Ehefrau, die nicht selbst dem Krankenversicherungszwange unterliegt, deren Ehemann aber mindestens sechs Monate der Kasse angehört, wird für die Zeit vom Beginn des 7. Monats nach Stellung des Antrages wegen einer durch die Schwangerschaft verursachten Erwerbsunfähigkeit eine der Wöchnerinnen-Unterstützung gleiche Unterstützung bis zur Gesamtdauer von 6 Wochen gewährt, daneben noch ärztliche Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden und die erforderlichen Hebammendienste.

Die Aenderungen im Entwurf des Statuts einer Betriebs- (Fabrik)-Krankenkasse stimmen in der Hauptsache mit den vorstehend hervorgehobenen Abänderungen überein. Die geringen Abweichungen ergeben sich von selbst aus der verschiedenen Art der beiden Krankenkassen.

Magdalenen, die nicht büßen wollen.

Im Teltower Magdalenenstift werden junge Mädchen, die sich in sittlicher Hinsicht etwas haben zu Schulden kommen lassen, untergebracht. Durch Gewöhnung an regelmäßige Arbeit und geistlichen Zuspruch soll hier an ihrer Besserung gearbeitet werden. Besonderen Grund zur Unzufriedenheit glaubten die dortigen Insassen deshalb zu haben, weil sie unter der Angabe, daß sie noch nicht genügend gebessert seien, länger in der Anstalt zurückgehalten wurden, als es ihnen bei ihrer Aufnahme angekündigt war. Hierzu kam, daß ihnen natürlich die Behandlung und Kost nicht sonderlich behagte. Da die Dämchen sich selbst für hinreichend gebessert hielten, dachten sie daran, sich kurzerhand selbst zu befreien. In den letzten Tagen wurden dann darauf bezügliche Pläne bei den gemeinsamen Mittagsspaziergängen auf dem Anstaltshofe besprochen. Am Montag war die Empörung über das Mittagessen wieder besonders groß und es kam auf dem Hofe, wo sämtliche Insassinnen, über hundert, versammelt waren, zu allerhand Ausschreitungen. Sie ergingen sich in wüsten Schimpfereien und zogen zuguterletzt, unflätige Lieder singend, auf dem Hofe umher. Der Leiter der Anstalt versuchte Ruhe zu stiften und berief die Mädchen in das Lehrzimmer. Hier klagten sie über das schlechte Essen und verlangten dann bestimmte Aufklärung darüber, warum sie nicht entlassen würden und wann sie entlassen werden sollten. In Bezug auf das Essen wurde ihnen Besserung versprochen — sie erhielten sogleich eine Butterschnitte — über Entlassungstermine wollte man sich aber keine Vorschriften machen lassen. Sonst verliefen die Verhandlungen ziemlich ruhig, und scheinbar zufriedengestellt, begaben sich die Mädchen wieder an ihre Arbeit.

Diese Ruhe aber war nur eine äußere, denn im Innern waren sich viele Mädchen darin einig, daß man am Abend gegen ½9 Uhr, wie verabredet, zur Selbstbefreiung schreiten wolle. Zur Kaffeezeit kam es zu neuen Unruhen, weil einem Teil der Mädchen ihr unangemessenes Verhaltens wegen die gewohnte „Schnitke" entzogen worden war. Da sie sich gerade auf den zu ebener Erde gelegenen Veranden befanden, übersprangen sie die nur niedrigen Verandagitter, rotteten sich johlend auf dem Anstaltshofe zusammen und zogen, eine Kaffeekanne vorantragend, singend und schreiend auf dem Hofe umher. Jetzt drohte das Anstaltspersonal, das gegenüber dieser Schar machtlos war, die Ortspolizei herbeizurufen. Diese Drohung machte auf die Mädchen insofern Eindruck, als sie glaubten, daß durch die Polizei ihr am Abend geplanter Ausbruch vereitelt werden könnte. Wie auf ein gegebenes Zeichen stürzten etwa 30 Mädchen zu einem Holztor, das in den Garten führt. Den einen von ihnen gelang es, die dort stehenden Pflegerinnen bei Seite zu stoßen und durch das Tor in den Garten zu gelangen. Da die anderen nicht schnell genug folgen konnten, waren die Wärterinnen im Stande, das Tor wieder zu verschließen. Der Zuruf, der in den Garten Entkommenen entflammte die anderen, und unter Hurrarufen stürzten sie sich, die Wärterinnen bei Seite drängend, auf das Holztor. Vereinten Kräften gelang es, dieses einzubrechen.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

10) (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.
Ibrahims Tod.

Unsere Freunde bei es Sâlehîje hatten inzwischen schwere Stunden zu überstehen gehabt.

Als der Seidenhändler mit den drei jungen Leuten nach scharfem Ritt bei der Bluthöhle anlangte, fand er zu seiner größten Besorgnis die Frauen noch nicht vor.

Er hieß also Ben, die Pferde tiefer in die Höhle hineinführen und ihnen, um sie am Fortlaufen zu hindern, nach der Sitte des Landes die Vorderbeine zusammenbinden. Dann ging er zu einem nahen Felsenvorsprung, von dem aus man nach es Sâlehîje hinüberblicken konnte.

Hans tat so, als folgte er dem Vater, hielt sich aber dicht bei der Höhle, die ihren Namen dem blutigroten Gestein verdankt und nach der mohammedanischen Sage einst den Leichnam Abels beherbergt hat, der auf einem nahen Berge bei Nebi Hâbil erschlagen wurde. Er hatte gesehen, wie Musa sich am Ausgang der Höhle zu schaffen machte und mit scheuen Blicken die Umgebung musterte, ohne Zweifel, um eine Gelegenheit zur Flucht zu erspähen.

Musa machte sich dann auch, sobald er Hans hatte davongehen sehen, an seinen Bruder heran und flüsterte ihm zu: „Dummkopf! Der Muschir bezahlt einen Medschidi für jeden Christenschädel. Wer klug ist, füllt sich die Taschen, so lange es noch was zu plündern gibt. Komm! Ich weiß einen fetten Braten. Wenn Du keine Memme bist, sind wir morgen reiche Leute!"

„Oder Schurken!" antwortet Ben, der dem Bruder trotz alledem in herzlicher Liebe zugetan war und sein Leben dafür gegeben hätte, wenn er ihn hätte bessern können. „Schäme Dich, Musa. Ist das der Dank für unsern guten Herrn?"

„Guten Herrn?" höhnte Musa mit heiserm Lachen. „Ich will selbst Herr sein! Ich hasse ihn, und — beim Andenken meiner Mutter! — ich werde ihm die Peitsche heimzahlen, die er mich hat schmecken lassen! — Noch einmal: willst Du mit, Brüderchen?"

„Schweig, Muse! Hast Du vielleicht wieder Lust zur Peitsche?" sagte Ben leise, sich ängstlich nach Hans umsehend, der aber nicht in der Nähe zu sein schien.

„Haha, Peitsche! Die behalte nur für Dich, Dummkopf! — Musa wird jetzt bald selbst prügeln lassen! Und wehe, wer mir unter die Füße kommt! — Wir sehen uns schon noch, Brüderchen! — Glückliche Reise!"

Damit wollte er, eine mit Gebüsch bewachsene Felsenspalte benützend, sich davonmachen.

Aber Hans hatte gut aufgepaßt.

„Hier geblieben!" donnerte er ihm zu, die Mündung seines Revolvers auf ihn gerichtet.

Feige duckte Musa sich nieder, und während seine Zähne in ohnmächtiger Wut aufeinander knirschten, kroch er mit hündischer Unterwürfigkeit heran und wimmerte um Gnade.

„Elender Bursche!" sagte Hans, indem er ihn verächtlich mit dem Fuße von sich stieß und den Revolver in den Gürtel steckte, „es wäre auch schade um die ehrliche Kugel! An den Galgen gehörst Du, und ich hoffe, Du wirst ihn nicht entgehen. Einmal wird dem Vater ja doch wohl die Geduld reißen. — Wenn Du aber denkst, hier durchbrennen und uns die Mörder auf den Hals hetzen zu können, so kennst Du Hans Engelhardt schlecht! — Schiele mich nur an mit Deinen Judasaugen. Ich lasse Dich doch nicht aus den Fingern; das merke Dir, Bursche!"

Der Seidenhändler, der ein Stück weiter hinaufgestiegen war, aber nichts von den Frauen hatte sehen können, kehrte jetzt mit sorgenvoller Miene zurück und ordnete an, daß man die Pferde einstweilen in der Höhle lassen und versuchen sollte, oberhalb Sâlehîje vorbei nach der Palmyrastraße vorzudringen, auf der Ibrahim die Stadt verlassen hatte. Vielleicht fand man sie dort und konnte ihnen Hülfe bringen.

In der Umgebung der Bluthöhle, die versteckt in einem Quertale lag, so daß man von ihr aus auch Damaskus nicht sehen konnte, war alles still. Dagegen wimmelte es unten in den Straßen von es Sâlehîje von Menschen. Es wohnten dort keine Christen. Aber die gewaltige Aufregung der Hauptstadt strahlte naturgemäß auch bis in die äußersten Vororte eine Unruhe aus, die unsern Freunden den sichern Tod bringen mußte, wenn sie sich vor der erregten Menge sehen ließen.

Glücklicherweise bot der zerklüftete Bergabhang Deckung genug. Von Stein zu Stein, von Gebüsch zu Gebüsch kriechend, suchte man vorwärts zu kommen. Voran der Seidenhändler, dann Musa, dem Hans folgte, bereit, den unzuverlässigen Patron bei der ersten verräterischen Bewegung niederzuschießen. Den Schluß bildete Ben.

Die Angst um die Seinen, deren Ausbleiben er sich nur dadurch erklären konnte, daß sie unterwegs doch noch erkannt und niedergemacht worden waren, trieb den Seidenhändler vorwärts. Er machte sich keine Vorwürfe, daß er sie hatte allein ziehen lassen. Das war nicht seine Art.

Er hatte es nach reiflicher Ueberlegung getan, — damit basta. Und er würde es immer wieder tun, wenn die Verhältnisse es verlangen würden. Aber in dieser bangen Stunde fühlte er erst so recht, wie sehr er sein Weib liebte, und wie eng ihm seine Tochter ans Herz gewachsen war. Er hätte Uebermenschliches leisten können in dem heißen Sehnen, sie wieder in die Arme zu schließen, und mit dem Instinkt, den uns die gütige Natur in solchen Augenblicken höchster Not als Waffe verleiht, fand er, allen Schwierigkeiten zum Trotz, den Weg zu seinem Ziele.

Sie waren noch nicht weit über es Sâlehîje hinausgekommen, das man von hier aus nicht mehr sehen konnte, als Ben eine Eselsspur bemerkte, die ihm auffiel. — Der eine der beiden Packesel hatte sich einmal den linken Hinterhuf verletzt, der deshalb durch einen Eisenbeschlag hatte geschützt werden müssen. Daran wurde er durch das Zeichen am Boden erinnert. Er flüsterte es Hans zu, der die Meldung an den Vater weitergab.

„Vater, eine Eselspur!"

„Deren gibts hier genug", antwortete der Seidenhändler, der sich nicht durch irgend eine nichtige Vermutung aufhalten wollte. „Was soll uns das nützen?"

„Aber man erkennt deutlich ein Eisen. Sieh doch nur!"

Herr Engelhardt hielt es für ausgeschlossen, daß die Karawane hier vorübergekommen sein könne. Man hätte ihr dann doch begegnen müssen. Da aber die syrischen Esel sonst nie beschlagen zu sein pflegen, und der Eisenreif sich wirklich ziemlich deutlich in dem weißen Kalkstaub abzeichnete, erschien ihm die Spur doch auffallend genug, um ihr weiter nachzuforschen.

Lange suchten sie vergebens.

Endlich entdeckte Hans weiter oben am Berge einen ähnlichen Abdruck, — dann noch einen und wieder einen, bis sich schließlich auch feststellen ließ, daß hier ein einzelner Eingeborener mit mehreren Eseln den Berg hinaufgestiegen war.

„Was zum Kuckuck hat der verrückte Kerl oben an dem Kasjun zu suchen?" brummte der Seidenhändler ärgerlich, obwohl ihm die Entdeckung neue Hoffnung geschenkt hatte.

Der Djebel Kasjun steigt unmittelbar hinter es Salehije etwa fünfhundert Meter über die Hochebene von Damaskus auf. Sein wild zerklüfteter, kahler und nur hie und da mit niedrigem Gestrüpp von Steineichen und wilden Rosen bewachsener Kalksteingipfel ist den Moslemin aus verschiedenen Gründen heilig. Auf ihm soll Adam gewohnt haben, Abraham soll auf ihm zur Erkenntnis der Einheit Gottes gekommen sein, und auch mit Mohammed wird er in Verbindung gebracht; soll doch der Prophet, der Damaskus selbst nie betreten hat, wenigstens von hier aus niedergeschaut haben auf den „Gürtel des Paradieses", wie die orientalischen Dichter die syrische Hauptstadt zu nennen pflegen.

Aus diesen Gründen wird der Berg viel von frommen Mohammedanern besucht, und am westlichen Abhang, ziemlich dicht an der Bluthöhle vorbei, führt ein guter, zum Teil aus dem Felsen gehauener Weg zum Gipfel empor. An der Ostseite aber, wo man die Spur bemerkt hatte, war der Aufstieg sehr beschwerlich und stellenweise so gefährlich, daß selbst der Fußwanderer mit größter Vorsicht zu Werke gehen mußte, um nicht auf dem Geröll auszurutschen und in eine der vielen Felsenspalten zu geraten. Nur ein Wahnsinniger hätte es wagen können, hier mit einer ganzen Karawane emporzusteigen.

Dennoch konnte es gar nicht mehr zweifelhaft sein, daß Ibrahim hier gewesen war, und von neuer Sorge getrieben, folgte der Seidenhändler so schnell als möglich der Spur, die fast schnurstracks nach dem Gipfel hinaufführte.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt stürmten die Mädchen in den Garten, übersprangen den nur niedrigen Gartenzaun und gelangten so auf die an der Anstalt vorüberführende Chaussee. Die Bitten und Zurufe der entsetzt dreinschauenden Wärterinnen waren fruchtlos, die Mädchen eilten dem ersehnten Berlin entgegen. Einige von ihnen verloren bei der hastigen Flucht die Pantoffeln; aber auch das hielt sie nicht auf, sie liefen eben barfuß weiter. In der Nähe von Steglitz wurde ein Teil durch überfahrende Kremser aufgenommen und der Hauptstadt zugeführt.

Zwanzig Mädchen sollen noch im Laufe des Tages reumütig, oder dem sanften Zwange ihrer Angehörigen folgend, ins Magdalenenstift zurückgekehrt sein. Die anderen Flüchtlinge werden wohl in Berlin bei Bekannten einen Unterschlupf gefunden haben; aber lange dürfte die Herrlichkeit auch nicht dauern, denn die Polizei wird sie bald wieder beisammen haben. („Berl. Morgenpost.")

Zur Charakteristik Leos XIII.

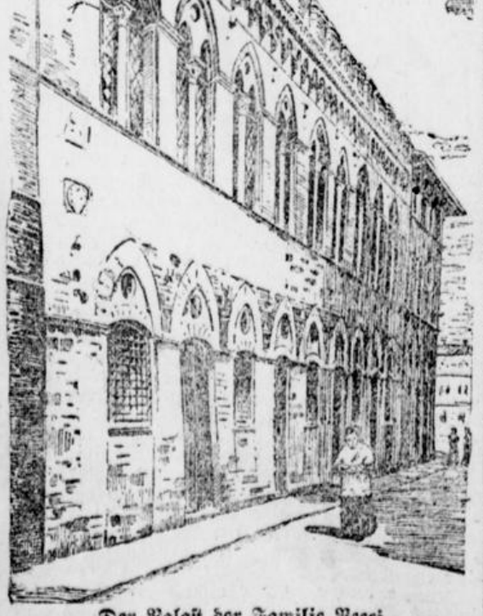
Anekdoten von Leo XIII. erzählt Hugues le Roux im Pariser „Journal": Als der Papst noch Kardinal Pecci hieß, wohnte er einmal einem Frühstück in einem römischen Patrizierhause bei, in welchem die Mitglieder der geistlichen und weltlichen Gesellschaft sich streifen, ohne sich miteinander zu vermischen. Zu den Gästen gehörte auch ein reicher Aristokrat, Graf X. . . Dieser Herr zog plötzlich eine prachtige Dose aus der Tasche und zeigte sie seinen schönen Nachbarinnen. Die Damen kreischten, als sie das schlüpfrige Bild auf dem Deckel der Dose sahen, laut auf. Alle Welt drängte sich nun heran, um die Dose zu betrachten und von Hand zu Hand gehen zu lassen. Es war eine Tabatière im Geschmack des 18. Jahrhunderts: auf dem Deckel ein nacktes Weib, das von Amoretten zu irgendwelchen Todsünden verleitet wurde. Als die Dose in die Nähe des Kardinals Pecci gelangt war, gab Graf X. . . durch allerhand Zeichen und Gesten zu verstehen, daß er sie zurück haben wollte. „Geben Sie die Dose her," sagte er halblaut, „das ist nichts für Seine Eminenz." Natürlich sagte er das nur, um die Neugier des Kardinals zu erwecken und sich dann an dessen Entrüstung zu weiden. Der Kardinal hatte denn auch schon mit den Worten: „Warum soll das nichts für mich sein?!" die Dose in die Hand genommen und betrachtete das Frauenbildnis auf dem Deckel mit dem feinen Lächeln des Kenners. Dann sagte er harmlos, ohne in seine Worte auch nur eine Nuance von Ironie oder Bosheit zu legen: „Hübsch, sehr hübsch . . . Wohl das Porträt der gnädigen Frau Gräfin X. . ."

Hübsch ist auch folgende Geschichte: Leo XIII. hatte einen seiner Neffen, den Grafen Pecci, zum Chef der päpstlichen Nobelgarde ernannt. Der Graf ist ein stattlicher Herr, der in seiner Uniform sehr gut aussieht, aber er hatte (und hat vielleicht



Graf Camillo Pecci.
(Ein Neffe Leos XIII., Offizier der päpstlichen Nobelgarde.)

noch?) einen großen Fehler: er spielte stark und verlor öfter, als ihm seine geringen Mittel gestatteten. Schließlich erklärte sich der sonst nicht gerade freigebige Papst bereit, seine Spielschulden zu bezahlen, fügte jedoch hinzu, daß er solches nur dieses eine Mal zu tun gedenke, da er den Peterspfennig besser verwenden könne, als zur Bezahlung der Spielschulden seiner Neffen. Graf Pecci versprach darauf feierlich, nie wieder spielen zu wollen, aber es ging mit diesem Versprechen, wie es mit allen ähnlichen zu gehen pflegt: sie werden gegeben, um bald gebrochen zu werden. Der Graf spielte und verlor von neuem. Da er jedoch seinen päpstlichen Oheim kannte und genau wissen mochte, daß er ihn nicht so leicht ein zweites Mal durch Bitten rühren würde, ersann er, um vielleicht doch noch frisches Geld zu erlangen, eine List, die der alten „commedia dell' arte" würdig gewesen wäre. Er schickte eines Morgens seine schöne Gemahlin zum Papst. Die Gräfin war in Tränen gebadet. „Heiliger Vater und verehrter Oheim," begann sie, „muß man seine Schulden bezahlen?" — „Immer," erwiderte der Papst. — „Sie wissen vielleicht schon," fuhr die Gräfin mit umflorter Stimme fort, „daß mein Mann schwach genug war, wieder zu spielen und daß er wieder verloren hat?" Der Papst schien gar nicht hinzuhören, da er mit lebhaftem Inter-



Der Palast der Familie Pecci
(Geschlecht Papst Leos XIII.) in Sienna.

esse das neckische Spiel einer Fliege verfolgte, die sich auf der Fensterscheibe niedergelassen hatte. Die Gräfin aber fuhr unbeirrt fort: „Sie wissen, verehrter Oheim, daß ich eine hübsche Stimme habe. . . Man hat erfahren, in welcher Verlegenheit wir uns befinden, und ein Theaterunternehmer machte mir einen Engagementsvorschlag, einen sehr günstigen Vorschlag. . . . Ich soll hier in Rom öffentlich auftreten. . . Würden Sie mir die Erlaubnis dazu geben, verehrter Oheim?" Die Gräfin hatte ihre Worte tropfenweise fallen lassen und beobachtete die Wirkung ihrer Mitteilung; sie hatte erwartet, daß der Papst bei dem bloßen Gedanken, eine seiner Nichten auf den weltbedeutenden Brettern zu wissen, in Zorn ausbrechen und, um den Skandal zu verhindern, sich zu dem Opfer bereit erklären würde. Als der Papst aber merkwürdig ruhig blieb, fügte die Gräfin etwas unsicher hinzu: „Ich will das Opfer bringen, da ich kein anderes Mittel sehe, die Schulden meines Gatten zu bezahlen!" Leo XIII. wandte jetzt endlich den Blick von der Fliege am Fenster ab. Er schien mit dem Plane seiner Nichte sehr zufrieden zu sein, denn er sagte freundlich: „Recht so, liebe Tochter! Ich bedaure nur eines: daß ich Dich nicht im Theater werde hören können!" Der so klar erdachte Plan des Grafen und der Gräfin Pecci war „vorbeigelungen"!

*

Dem „Berl. Tbl." übermittelt man aus Rom die lateinischen Distichen, die der sterbenskranke Papst in der Nacht vom 5. zum 6. Juli gedichtet haben soll. Wir lassen die Verse und eine Uebertragung des erwähnten Blattes hier folgen:

Nocturna ingemiscentis animae meditatio.
Fatalis ruit hora leo jam tempus abire est
Pro meritisque viam carpere perpetuam.
Quae te sors maneat? Caelum eperare iubebat
Largus contulerat quae tibi dona deus,
At summae claves immenso pondere munus
Tot tibi gestum annos haec meditare gemens:
Qui namque in populis excelso praestat honore,
Hei misero poenas acrius inde luet?
Haec inter treqido dulcis succurrit imago
Dulcior atque animo vox sonat alloqui:
Quid de tanta premit formido? Aevique peracti
Quid seriem repetens, tristia corde foves?
Christus adest miserans: Humili veniamque roganti
Erratum, ah fidas! Eluet omne tibi.

Zu deutsch:

Der seufzenden Seele Nachtgedanken.

Leo, die Stunde des Schicksals naht. Zeit wird es zu scheiden
Und den ewigen Weg nach Deinen Taten zu gehn.
Ach, was steht Dir bevor? Zwar heißt auf den Himmel Dich hoffen,
Der Dich so reichlich beschenkt, unser allgütiger Gott, —
Aber nachdem Du so lange die Last der gewichtigen Schlüssel
Trugst und der Jahre Last seufzet voll Bangen Dein Herz:
Wird nicht dem, der vor andern so hoch an Ehren hervorstand,
Härter als anderen nah'n strafender Buße Gericht?
Sieh, da strahlt unter Schmerzen ein Schein von dem lieblichen Bildnis,
Und auf das bange Gebet tönt ein tröstendes Wort:
Warum härmst Du Dich so? Warum ernenst Du im Herzen
All den Kummer, den einst Dir Dein Leben beschied?
Christus steht dem Flehenden bei. Er spendet ihm Gnade,
Und des Reuigen Fehl löscht sein Segen hinweg.

* *

*

— **In Rom zirkuliert ein Epigramm,** das an die schärfsten Sativen des alten Pasquino erinnert und sich mit echt römischer Bissigkeit gegen die Aerzte Leos wendet. Das Epigramm lautet:

„Dicono che la forza
Derivi dell' unione,
Difatti, due somari
Uccidono un Leone."

In deutscher Uebersetzung etwa:

„Die Einigkeit macht stark —
Der Spruch wird niemals trügen —
Denn seht, zwei Eseln muß
Sogar ein Leu (Leo) erliegen".

Leu, italienisch Leone, bezieht sich natürlich auf den Namen des Papstes, die beiden Esel auf andere Leute.

Aus der Leidenszeit des Papstes.

Das seit gestern geschwundene Bewußtsein des Papstes ist auch im Laufe des Mittwoch nicht wieder zu voller Klarheit erwacht. Leo XIII. hatte nur hin und wieder mal einen lichten Augenblick; bevor er jedoch irgend einen Gedanken oder einen Wunsch zum Ausdruck bringen konnte, verfiel er wieder in die Bewußtlosigkeit. Die Nacht zum Mittwoch war unruhig verlaufen, der Patient hatte nur wenig Schlaf gefunden, die Temperatur erhob sich nicht über den außerordentlich niedrigen Stand von 36,2. Im Allgemeinbefinden war keine Aenderung eingetreten. Der Kräfteverfall setzt sich langsam aber stetig fort. Blutzirkulation, Nierentätigkeit und Nahrungsaufnahme werden von Stunde zu Stunde unzureichender, und wenn das Herz des beinahe körperlosen Patienten nicht so gesund wäre, dann wäre das Leben schon längst entflohen. Es wird seit Montag nur durch künstliche Reizmittel, Einspritzungen und Inhalationen wach erhalten. Aber auch diese letzten Mittel, die immer nur eine auf wenige Stunden beschränkte Wirkung haben, erreichen ihren Zweck nicht mehr. Der todesmüde Organismus reagiert auf sie nicht mehr. Das sanfte Hinüberschlummern kann stündlich erfolgen, möglicherweise aber auch erst nach ein oder zwei Tagen eintreten. Der Todeskampf ist entsetzlich lang und grausam, aber er verläuft für den Sterbenden fast schmerzlos. Bei der Ausgabe des gestrigen Bulletins im Vatikan kam es zu stürmischen Szenen. In wilder Hast stürmte die Menge nach dem Saal, wo das Bulletin angeschlagen wird. Vergeblich suchten die Gendarmen die Menge abzuhalten, mehrere Kolossalscheiben gingen dabei in Trümmer. Gestern abend wurden dem Papst einige Kardinäle vorgestellt, der heilige Vater hatte aber nicht die Kraft, mit ihnen zu sprechen, sondern schaute sie nur traurig an. Der Papst leidet, wie die Aerzte sagen, nur wenig, wird aber von beständiger Unruhe heimgesucht. Dr. Lapponi und der Kammerdiener Centra müssen stets um ihn sein und ihn von einer Lage in die andere bringen.

Der Vatikan und die italienischen Behörden haben sich bereits über die Aufstellung der Leiche des Papstes im Petersdom verständigt. Während bei der Aufstellung Pius IX. die italienischen Truppen in der Kirche die Ordnung aufrecht erhielten, werden sie sich diesmal auf die Absperrung des Petersplatzes beschränken, zur Verhütung von Unfällen. Der Tischler Mammulan hat bereits Leos Sarg zu zimmern begonnen; der Sarg wird aus einem Pinienstamm hergestellt. Es werden Maßnahmen getroffen, um sofort nach dem Tode des Papstes das diplomatische Korps in Kenntnis zu setzen und nach dem Vatikan zu entbieten.

Der Papst hat den Kardinal Rampolla beauftragt, ein Telegramm an den König von Spanien zu senden. Der Papst war von dem Wortlaut des Telegramms des Königs sehr gerührt und ließ antworten, er komme mit freudigem Herzen dem Wunsche des Königs nach, ihm den Segen zu spenden. Er drückte bei dieser Gelegenheit auch seine Befriedigung aus über die für die Kirche günstige Erledigung der Frage des Konkordates.

Dr. Mazzoni erklärte seinem Kollegen, er hätte jede Hoffnung, den Papst am Leben zu erhalten, aufgegeben. Obgleich dem Papst keinerlei Arzneien verabreicht werden dürfen, sind die Aerzte doch überzeugt davon, gezwungen zu sein, demnächst eine neue Operation vorzunehmen, um die Erstickung von dem hohen Kranken abzuwenden. Man hat festgestellt, daß sich neuerdings wiederum Flüssigkeiten in der Brust gebildet haben.

Die Aerzte Rossoni und Mazzoni begaben sich um 5 Uhr 45 Minuten nachmittags nach dem Vatikan, um gemeinsam mit Lapponi den Papst zu untersuchen. — Das um 7 Uhr abends ausgegebene Bulletin lautet: Während des Tages keine besondere Erscheinung im allgemeinen Zustand des Kranken festgestellt; der Rückgang der Kräfte nicht zugenommen, Atmung, Puls und Temperatur fast unverändert. (Atmung 30, Puls 84, Temperatur 36,4). Rossoni, Mazzoni, Lapponi.

Deutschland.

Der Kaiser, der bei regnerischem und kaltem Wetter in Bergen (Norwegen) ankam, ging dort an Land und besichtigte die Fantoftkirche.

Die Kaiserin traf mit den Prinzen August und Oskar am Mittwoch-Mittag in Kadinen bei Elbing ein.

Die Veröffentlichung des Schriftwechsels zwischen der deutschen und der englischen Regierung in der kanadischen Zollfrage, die in London dieser Tage erfolgte, bringt u. a. auch das Schreiben unseres Reichskanzlers, der in Vertretung des Grafen Bülow vom Staatssekretär von Richthofen unterzeichnet und unter dem 27. Juni cr. an den deutschen Botschafter in London ergangen ist, zur öffentlichen Kenntnis. Dieses Schreiben wurde gestern von der „Nordd. Allg. Zeitung" in seinem vollen Umfange veröffentlicht. Aus ihm geht hervor, woran schon längst kein Zweifel mehr bestand, daß die deutsche Regierung in der kanadischen Zollfrage mit der strengsten Objektivität und Vorurteilslosigkeit gehandelt hat. Es wird darin die historische Entwickelung der deutschen Handelspolitik dargestellt und nachgewiesen, daß Deutschland gar nicht anders handeln konnte, als es Kanada gegenüber gehandelt hat. Es wird konstatiert, daß England das deutsche Verhalten von unzutreffenden Voraussetzungen aus beurteile und endlich die Bereitwilligkeit zu einem Meinungsaustausch behufs Beseitigung der bestehenden Differenzen erklärt. Mehr konnte Deutschland doch unter keinen Umständen tun.

Die Festigung der Stellung Deutschlands in der chinesischen Provinz Schantung macht nach der Londoner „Morningpost" bemerkenswerte Fortschritte. Die Bahngesellschaft beschleunigt den Bau der Linie nach der Hauptstadt Tsinanfu. In den Großstädten Weihsian und Tsingtschoufu sind deutsche Postämter errichtet worden, welche die chinesischen verdrängen.

Die frühere Kronprinzessin von Sachsen wird von jetzt an den Namen „Gräfin von Montignoso" führen. Der König von Sachsen hat das gestattet.

Geschenke für scheidende Beamte. Es geschieht öfters, daß Beamten bei ihrem Uebertritt von einer Dienststelle in eine andere von ihren bisherigen Untergebenen oder von anderer Seite Geschenke gemacht werden. Der Minister des Innern erkennt nun in einem Erlaß an, daß hierin zwar ein erfreuliches Zeichen guten Einvernehmens zwischen dem Scheidenden und den Geschenkgebern zu erblicken ist, er macht jedoch gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Annahme derartiger Geschenke, die doch wohl nicht anders als aus Anlaß der Amtsführung des Beamten gegeben zu betrachten sind, nach einem Erlasse vom Jahre 1847 unstatthaft ist, wenn Geschenke den Rahmen einer einfachen Erinnerungsgabe überschreiten. — Gewiß sehr richtig.

Majestätsbeleidigungschronik. Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der Strafkammer in Lüneburg ein Arbeiter zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt. Er hatte eine abfällige Aeußerung über den Kaiser getan, aber sofort, als er darauf aufmerksam gemacht worden war, daß dürfe er nicht sagen, das sei eine Majestätsbeleidigung, geäußert, er habe sich wirklich nichts Böses dabei gedacht. Das Bemerkenswerteste ist, so schreibt man der „Frankf. Ztg.", daß das Gericht, dem Antrage des Verteidigers entsprechend, auf Festungshaft erkannte. Der Verteidiger führte aus, es läge keinerlei Grund vor, einem Arbeiter die custodia honesta, die Festungshaft zu versagen. — In ähnlichen Fällen ist früher stets auf Gefängnisstrafe erkannt worden.

Aus der ärztlichen Krankenkassenpraxis. Von ärztlicher Seite wird geschrieben: Die „Berliner Aerztekorrespondenz" berichtet folgendes Erlebnis aus der Krankenkassenpraxis: Ein Handwerker kommt zum Arzt und bittet, eine besonders große Menge der Medizin verschrieben zu erhalten; er wolle verreisen. „Wie lange?" — „8 Wochen." — „Was? Acht Wochen? Wohin wollen Sie denn gehen?" — „Aufs Land zu meinen Verwandten." — „Können Sie denn von hier abkommen?" — „O, es ist jetzt stille Zeit. Ich könnte doch höchstens 20—25 ℳ pro Woche verdienen; das lohnt sich nicht; da spanne ich lieber aus." Die „Berliner Aerztekorrespondenz" bemerkt im Anschluß hieran nicht ohne Grund: „Dieser Mann zahlt für den Arzt pro Jahr einen Taler! Fürwahr! Eine generöse sozialpolitische Gesetzgebung! Und da gibt es immer noch Aerzte, die dem Leipziger Verbande nicht beigetreten sind!" — (Die „Berliner Aerztekorrespondenz" will mit ihrer Bemerkung sagen: Ein Arbeiter, ein Handwerker, leistet sich 8 Wochen Ferien. Und dieser Mann, der sich acht Wochen Ferien leisten kann, bezahlt bloß 3 ℳ jährlich für das Recht, sich in Krankheitsfällen von einem Kassenarzt behandeln zu lassen. Wir lassen bei unserer Betrachtung des Ausrufes der „Berliner Aerztekorrespondenz" die Frage ganz außer acht, ob die Herren Kassenärzte für ihre Bemühungen genügend besoldet werden oder nicht. Uns interessiert nur der Zweck der Darstellung der „Aerztekorrespondenz", den Anschein zu erwecken, als sei selbst dieser Arbeiter besser dran, als der ihn behandelnde Kassenarzt. Eine solche Annahme ist vorläufig durch nichts begründet. Um mit Recht zu ihr zu gelangen, müßte erst erwiesen werden, daß der als Beispiel angeführte Arbeiter wirklich in die Sommerfrische geht und nicht nur die nach seiner Ansicht gering bezahlte Arbeit in der Stadt mit derjenigen auf dem Lande bei seinen Verwandten vertauscht. Das Essen und die Schlafstelle dürfte er für seine Arbeit wohl erhalten und wenn er sich auf diese Weise auch nichts erübrigen kann, so hat er doch die Annehmlichkeiten eines Landaufenthalt. Schlechter als in der Stadt steht er sich durchaus nicht,; denn von 20—25 Mark wöchentlichem Arbeitsverdienst bleibt in Berlin selbst einem ledigen Manne nicht viel übrig. Von dieser Seite betrachtet, sieht sich die „Sommerfrische" des Arbeiters schon etwas anders an. Die Red.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Unter den Mitgliedern der Kossuthpartei in Budapest haben leider diejenigen Elemente die Majorität erlangt, die die Feindseligkeiten gegen die Regierung und Obstruktion im Parlament fortsetzen wollen. Die Hoffnung, daß in Ungarn nun endlich geordnete parlamentarische Zustände Platz greifen würden, ist also überaus schnell zu Schanden geworden.

Der österreichische Ministerpräsident v. Koerber begibt sich demnächst nach Ischl, um dem Kaiser über die innerpolitische Situation Bericht zu erstatten. Viel Gutes hat er leider nicht zu melden.

Orient.

Die bulgarische Regierung ist infolge der russisch-österreichischen Drohungen in sich gegangen und hat den Kriegslärm gegen die Pforte eingestellt. Außerdem hat der Minister des Innern in Sofia durch öffentliche Anschläge die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt. Der Sultan hat seinerseits die Eröffnung einiger bulgarischer Schulen in Macedonien gestattet. Es herrscht also Friede und Freundschaft — bis zum nächsten Streit.

In Altserbien und Macedonien wird das Eintreten einer Hungersnot befürchtet.

Rußland.

Rußland stellt in diesem Jahre 320 732 Mann zur Heeres- und Flottenergänzung ein. — Ein neues Gesetz gibt den russischen Fabrikarbeitern das Recht, aus ihrer Mitte Vertreter zu wählen, die die Interessen der Arbeiter vor der Fabrikinspektion vertreten.

Frankreich.

Die neue französische Infanterie-Uniform wurde in Paris gelegentlich des Nationalfestes zum ersten Male getragen. Sie besteht in einer weiten Bluse, weiten, an den Knöcheln zusammengebundenen Hosen von dunkelblauer Farbe ohne blanke Verzierungen; dazu kommt ein Burenhut. Während einzelne die Uniform praktisch und kleidsam finden, meinen die anderen, die Soldaten sähen entstellt aus.

Der Kampf gegen die Schulschwestern. 26 kongreganistische Mädchenschulen haben die Aufforderung erhalten, sich bis Ende des Monats aufzulösen, da ihre Berechtigungsgesuche abgewiesen worden sind.

England.

In Südafrika scheint sich die Unzufriedenheit unter den Buren, die sich in so loyaler Weise der englischen Herrschaft untergeordnet hatten, infolge der politischen Maßnahmen des Generalgouverneurs Milner zu steigern. General Louis Botha beabsichtigt, demnächst, ohne London zu berühren, in Holland in einer Zusammenkunft mit dem greisen Transvaalpräsidenten Krüger und Dr. Leyds die Lage in Südafrika zu beraten. Er hat an einen politischen Freund Chamberlains, den Abgeordneten Leonard Courtney einen Brief geschrieben, in welchem er die Reise Chamberlains nach Südafrika einer herben Kritik unterzieht und zu dem Schlusse kommt, daß Englands Politik in Südafrika nur den Goldminenbesitzern zu Gute komme und daß der materielle Stand der früheren Republik durch die Einführung minderwertiger ausländischer Elemente herabgedrückt werde.

Präsident Krüger hat, einem Telegramm des „Daily Telegraph" aus Brüssel zufolge, nach der Burgherversammlung in Heidelberg in einem Schreiben an die Burenführer seine Zufriedenheit mit den englisch-freundlichen Beschlüssen und insbesondere mit der Rede Louis Bothas ausgesprochen.

Diese letztere Nachricht kann schon deshalb nicht zutreffen, weil in Heidelberg englandfeindliche Beschlüsse nicht gefaßt wurden. Der wichtigste dort gefaßte Beschluß betraf den Schutz der Burensprache. Darin eine Feindseligkeit gegen England zu erblicken, ist doch ein starkes Stück. — Dagegen ist ein von der „Times" veröffentlichter Brief Bothas über die Lage in Südafrika offenbar als authentisch anzusehen. Er sagt genau dasselbe, was wir an dieser Stelle ausführten, als der englische Kolonialminister Chamberlain seine Reise nach Südafrika antrat. Wir sagten damals, die Buren würden keinen Segen von dieser Reise haben und bald erkennen, wie wenig sie von England, so lange Chamberlain dort regiert, zu erwarten haben. Hören wir, was Botha einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz." zufolge sagt: Die Buren, welche zur Auskunftserteilung gern bereit waren, bekamen Chamberlain überhaupt nicht zu sehen. Er holte sich Rat von einer Seite, über die der General lieber schweigt. Bei dem einzigen Zusammentreffen mit den Buren antwortete er beleidigend, klagte sie der Undankbarkeit an im Hinblick auf die 300 Millionen Mark, die England auf die Heilung der materiellen Kriegswunden verwende. Seitdem fragt sich in Transvaal jedermann, wo, wie und wofür diese große Summe eigentlich ausgegeben worden ist. In Johannesburg verkehrte Chamberlain ausschließlich mit den reichen Minenbesitzern und -Interessenten, unter ihrem Einfluß belastete er das verarmte Land mit einer exorbitanten Kriegsschuld. Zum Schluß berührt Botha in seinem Briefe die in Heidelberg erörterten Fragen über die geplante Heranziehung von Chinesen zu den Arbeiten in den Goldminen, wodurch die Kultur des Landes im Interesse der Minenmagnaten herabgesetzt werde, sowie die vertragswidrigen englischen Maßnahmen zur Ausrottung der Gebräuche, der Sprache und der Religion der Buren. In Vereeniging wurden die Burenführer vor fünfviertel Jahren durch schöne Versprechungen gelockt, den Friedensvertrag von Prätoria zu unterzeichnen. Sie erfahren jetzt, was von englischen Versprechungen zu halten ist und wie wahr das Wort von dem perfiden Albion ist.

Amerika.

Zum Venezuelastreit. In dem zwischen Mr. Bowen und den Vertretern der Blockademächte vereinbarten Protokolle war die Anrufung des Haager Schiedsgerichts behufs Beilegung einiger noch streitig gebliebenen Punkte vorgesehen und die Bestimmung enthalten, der Kaiser von Rußland solle gebeten werden, die Schiedsrichter in der Streitfrage zu ernennen. Jetzt hat der Staatssekretär des Auswärtigen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hay, den Zaren offiziell ersucht, drei Mitglieder des ständigen Ausschusses des Haager Schiedsgerichts zur Regelung der auf die Entschädigungsforderungen an Venezuela bezüglichen Fragen auszuwählen.

Der amerikanische Gesandte in Peking, Conger, hat sich nach Niutschwang begeben, um die dortige Lage persönlich zu prüfen. Er hat dies erst getan, nachdem die Russen die Gegend verlassen hatten, der Kriegsminister Kurapetkin die Heimreise nach Petersburg und der russische Gesandte Lessar die Rückreise nach Peking angetreten hatte. Auf der russischen Gesandtschaft in Peking hat man noch keinerlei Kenntnis von dem Ergebnis der in Port Arthur gepflogenen Beratungen. Die Reise Congers spricht aber nicht gerade von besonderem Vertrauen Nordamerikas gegenüber den Russen. So ganz harmlos ist die Situation auch nicht. Das bezeugt wieder die Petersburger Meldung, daß zur Ergänzung des Heeres und der Flotte Rußlands in diesem Jahre 320 732 Mann zu den Fahnen einberufen werden. Rußland, von dem der Gedanke der allgemeinen Abrüstung ausging, würde seine Rüstungen nicht so eifrig fortsetzen, wenn er sie nicht aus bestimmten Gründen für nötig hielte.

Zweites Blatt.
Nr. 192. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Donnerstag,
den 16. Juli 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Das Zeremoniell beim Tode des Papstes.

Ueber die Zeremonien, die bei dem Tode und Begräbnis des Papstes stattfinden, erhält man genaue Auskunft aus dem kürzlich bei Bachem in Köln erschienenen Buche von Dr. Hermann J. Wurm „Die Papstwahl, ihre Geschichte und Gebräuche." Wir geben nach der „Post" das Wichtigste daraus wieder: 24 Stunden nach dem erfolgten Tode muß die Einbalsamierung der Leiche beendet sein. Die edlen Teile werden herausgenommen und in einer Marmorurne verschlossen. Die einbalsamierte Leiche wird mit den gewöhnlichen Gewändern bekleidet: weißer Soutane, gleichartigem Cingulum (Gürtel), Mozetta (einem purpurnen, mit weißem Hermelin besetzten Kragen), rotem Camauro (einer bis über die Ohren herabreichenden gewölbten Mütze) und roten Schuhen. Dann wird die Leiche in einem Vorzimmer ausgestellt; die zwölf Pönitentiare von Sankt Peter beten abwechselnd das Totenoffizium. Das Volk wird zugelassen. Am Abend des zweiten Tages wird die Leiche in die Sixtinische Kapelle übergeführt. Hier wird sie mit den gesamten päpstlichen Gewändern wie zur Messe bekleidet und mit der goldgestickten Mitra versehen. Die Pönitentiare und Schweizergardisten halten die Wache. Jedoch nur eine Nacht bleibt die Leiche hier. Am folgenden Morgen finden sich die Kanoniker von St. Peter ein, um sie zu übernehmen. Nachdem der Dechant des Kapitels sie mit Weihwasser besprengt hat, wird die Bahre von den Kardinälen von St. Peter unter Vorantritt des übrigen Klerus dieser Kirche nach dem Dom gebracht und hier in der Sakramentskapelle so ausgestellt, daß die Füße durch das Gitter herausstehen. Drei Tage lang haben nun die Gläubigen Gelegenheit, durch den Fußkuß dem verstorbenen Pontifex die letzte Huldigung zu erweisen. Am Abend des dritten Tages der Ausstellung in St. Peter wird der Leichnam in Gegenwart der Kardinäle in die Chorkapelle der Peterskirche übertragen. Nachdem er eingesegnet ist, wird er in vollem päpstlichen Ornat in einen Sarg von Zypressenholz gelegt. Der Majordomus legt drei Beutel hinzu mit ebensoviel Gold-, Silber- und Kupfermünzen, wie der Verstorbene Jahre regiert hat, und der erste der von ihm ernannten Kardinäle (wenn er noch lebt) in einer Metallkapsel eine Pergamentrolle, welche die wichtigsten Daten seines Lebens und seines Pontifikats enthält. Gesicht und Hände werden in ein Tuch gehüllt, der ganze Körper mit einem roten Schleier und der auf dem Paradebett ausgebreitet gewesenen roten Decke bedeckt. Nach einem Gebet wird der Sarg verschlossen, versiegelt, in einen zweiten aus Blei gesetzt, dieser ebenfalls versiegelt und mit einer Inschrift versehen, die Namen, Lebens- und Regierungsdauer, sowie Todestag des Heimgegangenen angibt. Beide Särge kommen in einen dritten von Eichenholz. Ueber die Einsargung wird durch den Kanzler des Kapitels von St. Peter ein Protokoll aufgenommen. Die vorläufige Beisetzung findet im Petersdom statt. Ueber der Tür, die zur Sängertribüne rechts neben der Chorkapelle führt, befindet sich der sogenannte loculus, eine Art Sarkophag; der Sarg wird hinaufgewunden, hineingeschoben und die Vorderseite mit einer den Namen des Verstorbenen tragenden Marmorplatte geschlossen. Erst nach Jahresfrist darf die Ueberführung in das eigentliche Grabmonument erfolgen, das unterdessen von den durch ihn ernannten Kardinälen wie von seinen Verwandten in der von ihm bestimmten Kirche errichtet worden ist. An den folgenden neun Tagen finden in St. Peter feierliche Seelenämter statt.

Neues aus aller Welt.

Abgestürzt.

Garmisch, 12. Juli. Zwei Opfer der Berge wurden, der „Fr. Z." zufolge, am 11. abends nach Garmisch verbracht, zwei junge Leute, die, kaum über 20 Jahre alt, im Höllental durch Absturz den Tod gefunden hatten. Der Student R. Teuscher aus Plauen i. V. hatte sich am 27. Juni in törichter Vorliebe für das Alleingehen und ohne seinen Freunden eine Andeutung darüber zu geben, wohin er sich wende, von Garmisch in die Berge begeben; das große Gebiet des an wilden Felsklüften reichen Wettersteingebirges wurde von Studienfreunden des Vermißten und Mitgliedern des Alpenvereins, Sektion Garmisch-Partenkirchen, nach allen Richtungen begangen und Heimgarten nördlich wie südlich durchsucht, zuletzt die Abstürze des Herzogstandes. Da fand ein Hirte die zerschmetterte Leiche, deren Identität nur am zerdrückten Fingerring festzustellen war, am Fuße einer hohen Felswand der Hammersbacher Alp. Kaum hatte sich die Gerichtskommission aufgemacht, um den Tatbestand zu ermitteln, als die Kunde von dem zweiten Unglück kam. Der einzige Sohn des Geh. Kriegsrats Braun aus München war vor den Augen seiner Eltern vom vielbegangenen Stangensteig zum Höllental über die Felswand hinuntergestürzt. Um Alpenrosen für seine Braut zu pflücken, war der junge Mann unter den Weg heruntergetreten, der Rasen gab nach, der Unglückliche verlor den Halt und fand auf der Stelle seinen Tod. Die Arbeiter am Wegbau in der Höllentalklamm trugen die Leiche talauswärts.

Die neue französische Infanterieuniform.

Paris, 13. Juli. Die neue Infanterieuniform, die man bei der Revue vom 14. Juli zum ersten Male sehen wird, gibt viel zu reden und viel zu tadeln. Man findet, die „Bluse" sei gar zu lässig und der „Burenhut" nehme sich, so lange er ganz neu ist, nicht übel aus, aber der Regen werde ihm arg zusetzen, und dann werden die armen Pioupious nicht mehr nach Soldaten, sondern höchstens nach Nationalgarden oder Freischärlern aussehen. Den Soldaten soll die Uniform besser einleuchten, weil die Metallknöpfe durch solche aus Horn ersetzt sind, die sie der Mühe des Putzens entheben. Eine weitere Reform oder richtiger Vereinfachung des Kriegsministers Andre stößt auf Widerstand bei Militär und Zivil, nämlich die Abschaffung der weißen Handschuhe bei den Paraden. Ohne Zweifel liegen die Handschuhfabrikanten einflußreichen Journalisten in den Ohren, damit ihnen die riesenhaften Bestellungen nicht entgehen.

Die Zeiten ändern sich.

Der Pariser Stadtrat plant, eine Straße nach dem genialen deutschen Musiker Richard Wagner zu benennen. Im „Gil Blas" meint, laut Voss. Ztg.", Schriftsteller Hermant dazu: Hoffentlich wird diese Huldigung für Wagner keinen Widerstand finden. Aber erinnern wir uns doch. Es ist noch garnicht so lange her, daß die Aufführung einer Oper Wagners eine wahre Revolution in Paris hervorrief. Und diese Revolution war vom reinsten Patriotismus beseelt. Wagner war ein Deutscher, deshalb konnten wir seine Musik nicht gut finden und hatten eine ernste Veranlassung, sie nicht anhören zu wollen. Wie die Zeiten sich doch geändert haben! Heute tauft ein Stadtrat mit nationalistischer Mehrheit eine Straße auf den deutschen Komponisten. Wahrlich, die Menschen sind im Grunde nicht so dumm, wie sie aussehen und arbeiten sich in allem doch schließlich zu dem gesunden Menschenverstande durch. Sie würden aber doch viel vernünftiger handeln, wenn sie 30 Jahre warten würden, bevor sie eine Revolution vor der Oper veranstalteten, um sich darüber klar zu werden, ob die Revolution auch Berechtigung hat.

Das Schicksal des Moatfarmmörders entschieden.

Der Mörder der Miß Holland hatte in letzter Stunde durch ein scheinbares Geständnis, durch welches er den Anschein erwecken wollte, daß die Ermordete sich selbst das Leben genommen habe und von ihm nur begraben worden sei, den Versuch gemacht, sich dem Tod durch den Strang zu entziehen. Der Homesecretary teilte dem Vertreter des Verurteilten nunmehr mit, daß er keine Veranlassung sehe, dem Könige die Begnadigung des Dougal vorzuschlagen, und daß dieser infolgedessen am Dienstag Morgen seine Tat zu sühnen haben werde. Der Mörder, der bis dahin großen Gleichmut gezeigt hatte, brach bei der Mitteilung dieser für ihn entscheidenden Nachricht zusammen. Dem „Daily Expreß" wird darüber geschrieben: „Die Entscheidung des Homesecretary wurde dem verurteilten Manne am Sonnabend mitgeteilt. Dougal hatte soeben sein Frühstück beendet und saß, Briefe schreibend, am Tische in seiner Zelle, als der Gouverneur des Gefängnisses, Captain Conor, eintrat. Dougal wußte, weshalb der Gouverneur kam. Er sprang von seinem Sitze auf und stand aufrecht zwischen zwei Wärtern, nervös mit seiner Feder spielend. Der Gouverneur verlas die wenigen Worte, und Dougal kannte sein Geschick. Er brach so vollständig zusammen, daß der Gefängnisarzt herzugerufen werden mußte, und daß die Wärter noch stundenlang Mühe hatten, ihn ruhig zu halten. Er weigerte sich, sein Essen einzunehmen, und wollte auch nicht mehr rauchen. Als am Abend der Gefängnisgeistliche in die Zelle kam, hörte ihn der Gefangene, der bisher den Ermahnungen nur wenig Interesse geschenkt hatte, mit großer Aufmerksamkeit an und dankte ihm. In der darauffolgenden Nacht schlief Dougal nur wenige Minuten, nahm am andern Morgen nur wenig von seinem Frühstück zu sich und lehnte es wiederum ab, zu rauchen.

Frauen an der Wahlurne.

In diesem Jahre wird zum erstenmale in der Weltgeschichte die Tatsache zu verzeichnen sein, daß die Frauen eines ganzen Erdteils an die Wahlurne treten. Es geschieht dies nach der Köln. Z. bei den Wahlen für das Parlament des australischen Bundes. Nach den letzten Aufstellungen sind 850 000 stimmberechtigte Frauen in Australien vorhanden. In Neusüdwales und Viktoria sind fortschrittliche Frauenvereine und radikale Frauenverbände schon eifrig mit der Aufstellung eines radikalen Programms für die weiblichen Wähler beschäftigt. Männer und Frauen sollen vor dem Bundesgesetz vollständig gleichberechtigt sein. Der Unterschied des Geschlechts soll weder bei Ehen noch bei Ehescheidungen noch in anderer rechtlicher Beziehung einen Einfluß haben. Alle Bundesämter sollen zu den gleichen Bedingungen und mit den gleichen Gehältern für Männer und Frauen offen sein. Lediglich das Verdienst und die Tauglichkeit sollen bei Ernennungen den Ausschlag geben.

Aus der ärztlichen Krankenkassenpraxis.

Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Die „Berliner Aerztekorrespondenz" berichtet folgendes Erlebnis aus der Krankenkassenpraxis: Ein Handwerker kommt zum Arzt und bittet, eine besonders große Menge der Medizin verschrieben zu erhalten, er wolle verreisen.

„Wie lange?" — „8 Wochen." — „Was? Acht Wochen? Wohin wollen Sie denn gehen?" — „Aufs Land, zu meinen Verwandten." — „Können Sie denn von hier abkommen?" — „O, es ist jetzt stille Zeit. Ich könnte doch höchstens 20 bis 25 Mark pro Woche verdienen; das lohnt sich nicht; da spanne ich lieber aus."

Die „Berliner Aerztekorrespondenz" bemerkt im Anschluß hieran nicht ohne Grund:

„Dieser Mann zahlt für den Arzt pro Jahr einen Taler! Fürwahr! Eine generöse sozialpolitische Gesetzgebung! Und da gibt es immer noch Aerzte, die dem Leipziger Verbande nicht beigetreten sind!"

Ueber das Hochwasser in Deutschwette (Schlesien) berichtet die Neißer Zeitung: Bei Beginn der Ueberflutung tobte mitten durch das Dorf ein Strom mit einer Geschwindigkeit von mindestens 4½ Meter in der Sekunde. Die meisten Bewohner der Ortschaft wurden vom Wasser in den Häusern überrascht und festgehalten. Ein massives Haus ist ganz verschwunden; die Einwohner wurden in das Nachbarhaus gerettet. Daneben wurde ein Haus zur Hälfte eingerissen; ein drittes Haus hat die Giebel- und eine Längswand verloren. Die Fußböden hängen schräg herunter. Auf dem oberen Fußboden waren noch 5 Menschen versammelt, die auf den Knien lagen und um Hülfe flehten. Pioniere trafen ein, zunächst ohne Pontons. Unter Führung eines Leutnants wurden die gewagtesten Versuche gemacht, wobei der Offizier und die Mannschaft in Lebensgefahr schwebten. Aber die Entfernung war zu weit und der Strom zu stark, eine Rettung vorerst unmöglich. Von Zeit zu Zeit brach wieder ein Stück Mauerwerk zusammen. Es kamen endlich zwei Pontons und nun gelang es, insgesamt 50 gefährdete Personen in Sicherheit zu bringen.

Aus fashionablen Badeorten.

(Ostende und Scheveningen.)
(Von unserem Spezialkorrespondenten.)
(Nachdruck verboten).

Die Fahrt ans Meer. — Quer durch die Niederlande. — Nizza und Ostende. — Zwischen den Hauptsaisons. — Toiletten. — Strandpromenaden. — Eine Meerfahrt an der Küste der Niederlande. — Scheveningen. — Die Bedeutung des Haags. — Starker Wellenschlag. — Die ansässigen Fischer. — Scheveningen deutsch — Ostende französisch. — Badelebenidyll.

Endlich der Eintönigkeit des Berufslebens und dem Lärm der Großstadt entronnen!

Ferien!

Das war eine Fahrt durch die gesegneten Ackerflächen Hannovers, vorbei am lieblichen Weserbergland, durch den Kohlenbezirk Rheinland-Westfalens hindurch nach den Niederlanden. Jenseits des Rheins schon beginnt eine andere Welt. Schnurgrade Kanäle durchziehen bald das Land, schmucke Häuser mit buntbemalten Giebeln und Dachfirsten geben dem Landschaftsbild ein eigenartiges Gepräge. Glatte, fette Rinderherden gehütet von den Frauen mit schmuckem Kopfputz oder von blaublusigen Männern, die breit und ehrsam in weißgescheuerten Holzschuhen einherstolzieren . . . Das ist das Land, wo Holland und Belgien aneinanderstoßen. Von der Eisenbahnstrecke Wesel-Vlissingen, die über Tilberg und Bergen op Zoom geht, übersieht man das ganz genau, denn der angebliche Schnellzug fährt, wenn er die deutsche Reichsgrenze verlassen hat, niederträchtig langsam. In Bergen op Zoom, das hart an einer der großen Scheldemündungen gelegen ist, wurde umgestiegen. Ueber Antwerpen, Gent und Brügge ging es dann nach Ostende.

Nächst Nizza hat wohl in Europa kein Badeort einen so populären Namen, wie Ostende. Wie Nizza ist auch Ostende die prächtige Blume einer Haut-gout-Kultur, die von Kennern genossen werden will. . .

Ihren eigentlichen Höhepunkt freilich hat die Saison in diesen Julitagen für Ostende bereits überschritten. Was jetzt hierherkommt ist Großbürgertum, das den Winter über mit einem guten Sommerfrische-Namen aufwarten will. Die vornehme Welt — die eigentliche Lebewelt — ist bereits fort, oder wird erst für den Spätsommer erwartet. Deshalb machen die elegant eingerichteten Spielsäle gegenwärtig mehr den Eindruck von Sehenswürdigkeiten, die man gesehen haben muß, als von Instituten, die von berufsmäßigen Spielern frequentiert werden.

Nur die Toiletten der Damenwelt geben Stoff zu Betrachtungen und interessanten Schilderungen. Schon an der Table d'hote in meinem herrlich am Meer gelegenen Grand Hotel Fontaine kann man seine Studien machen. Während man auf dem Bahnhof jetzt das so sehr in Aufnahme gekommene Segelleinwandkostüm, garniert mit englischen Stickereien oder naturfarbenen Spitzen beobachten kann, legt man für die Table d'hote am liebsten leinwandfarbene Seide oder weißen Battist an. Am meisten sieht man weißes Tuch, mit Spitzen oder Seidenmousselin garniert. Auch ein mattes Rot ist sehr beliebt. Zu diesem Rot dann ein schwarzer Strohhut, ein schwarzer, mit Rot gefütterter Sonnenschirm und rote Lederschuhe . . . . und das Ganze ist einfach chic. Ueberhaupt sieht man, was Toilettenpracht und Toilettengeschmack anbetrifft, so ungefähr alles, was man sich denken kann. Nur eins vermißt man — das Reformkleid. Vereinzelt freilich tritt es hier und da gleich einem Kometen auf, aber durchzudringen scheint es doch nicht. Im Allgemeinen kann man in puncto Toiletten den Satz aufstellen: die Eleganz ist mehr dem nahen feuchten Element, als dem Flirt angepaßt, das Zweckmäßige hat der gesuchten Koketterie den Rang abgelaufen, und das Raffinement einer gewählten Einfachheit, die mehr durch die Zusammenstellung der Farben, als durch die Form wirken will, feiert ihre Triumphe.

Man lernt die kosmopolitische Bedeutung Ostendes am besten an der Eleganz seiner Geschäfte schätzen. Viele große Brüsseler Firmen haben hier ihre Filialen. Und diese Filialen rentieren sich gut, wenn man bedenkt, daß über 20 000 Kurgäste Sommer für Sommer in Ostende verweilen. Wenn man die digue oder den Korso hinunterwandert, bekommt man den besten Ueberblick über den Ort, denn die digue z. B. ist ein 18 Meter breiter und 1500 Meter langer Steindamm, deren Hauptbestimmung darin gipfelt, die eigene Stadt Ostende vom Meere zu trennen. Hier vom digue aus ging auch die Fahrt nach dem anderen großen niederländischen Badeorte Scheveningen los.

Das ist eine wunderbare Küstenfahrt beim sonnigsten Sommerwetter. Ein eleganter, kleiner Dampfer, der uns für die unmittelbare Nähe des Kanals fast zu winzig erscheint, besorgt den Transport. Wie Bilder eines Traumlandes gleitet die von Flußmündungen tief eingeschnittene Küste an uns vorüber. In einen blauen Dämmerdunst getaucht, von den Goldreflexen der Sonne umwoben, liegt die Küste da. Das Meer ist ganz ruhig und wir gleiten . . . gleiten . . .

Blankenberghe. Heyst, Knocke gleiten vorüber. Die Dächer flimmern im Sonnenglanz und die vergoldeten Kirchturmknöpfe blitzen im Licht. Dann tut sich ein weites Becken, die Mündung der Westerschelde auf. Gelbe, unfruchtbare Sandbänke, dann der Leuchtturm von Vlissingen. Die belgische Küste liegt hinter uns und lautlos geht es nun die holländische Küste entlang. Fast glaubt man in den skandinavischen Schären zu fahren, so zahlreich werden die Inseln und Inselchen. Nach den Scheldemündungen kommen die Rheinmündungen. s'Gravenzande wird sichtbar, Haag, die holländische Residenzstadt und endlich gehen wir in dem benachbarten Scheveningen vor Anker.

Alte niederländische Sangesweisen fallen einem da ein und es summt aus den Wellen, aus dem Mastenwald im Hafen und von den Dächern der Häuser, die sich in schnurgraden Straßen, bis hart an das Meer drängen . . .

Eigentlich ist ja Scheveningen keine selbständige Ortschaft, sondern es bildet vielmehr mit dem Haag zusammen eine Ortschaft. Dennoch spielt sich, wenigstens während des Sommers das eigentliche gesellschaftliche Leben auch der Residenzstadt in Scheveningen ab.

Ostende hat die Eleganz und die Internationalität. Scheveningen hat mehr die feste Gediegenheit; mit seiner Internationalität ist es nicht allzuweit her und von fremden Völkern besuchen nur Engländer und Deutsche in größerer Zahl den prächtigen holländischen Strand. Scheveningen hat auch, Ostende gegenüber, noch den Vorteil, daß es mehr Naturbad ist, als jenes. Sein Wellenschlag gilt als bedeutend heilkräftiger, als der von Ostende. Mit seinem grandiosen Kurhaus und seinem Seehospiz, zwei Prachtbauten allerersten Ranges, steht es seinem belgischen Konkurrenten kaum nach, und die Kurverwaltung scheut jahraus, jahrein keine Mittel, um Scheveningen mit allem nur denkbaren Comfort zu versehen und es in jeder Weise auf der Höhe der Zeit zu halten.

Scheveningen macht einen außerordentlichen frischen und gesunden Eindruck. Man vermißt — und nicht gerade mit Unbehagen — die Ueberkultur. Scheveningen ist deutsch (niedersächsisch) und Ostende französisch. Darin liegt ein Hauptunterschied der beiden Badeorte. Ein gut Teil gesunden Eindruck mag auch die Fischerbevölkerung Scheveningens hervorrufen. Die ortsansässigen zahlreichen Fischerfamilien haben nämlich Sitten und Gebräuche, namentlich in ihrer Kleidung bewahrt. Es gibt kaum etwas malerisches und farbenprächtigeres, als einen Kirchgang sonntäglich angeputzter Scheveninger Frauen zu beobachten.

Draußen am Strand aber, wo eine vorliegende Bank den Wellenschlag um ein bedeutendes verstärkt, spielt sich das eigentliche Badeleben ab. Hier stehen die behaglichen Strandkörbe in Reih und Glied, hier knirschen die breträdrigen Strandkarren durch Sand und Schlick, hier bändelt sich manch interessanter Sommerroman an, hier werden Muscheln und Krabben gesucht, Partien verabredet und flüchtige, aber mitunter doch recht vielsagende Händedrücke verabreicht. Am Strand spielt sich das Scheveninger Badeleben ab. Das Ostender Badeleben mit seinen ungetrennten Badegelegenheiten für beide Geschlechter, erreicht seinen Höhepunkt mehr in den eleganten Strandetablissements, auf den Vergnügungsdampfern, auf den Redouten und Strandpromenaden. Auch hierin liegt ein wohl zu beachtender Unterschied zwischen den beiden Seebadekonkurrenten an der niederländischen Küste.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 15. Juli. Eine interessante Feier wird am 30. Juli im Festsaale des alten Rathauses stattfinden. Treu dienende Personen sollen ausgezeichnet werden und zwar offiziell seitens der städtischen Vertretungen. Diejenigen Dienstmädchen, welche 5 Jahre auf einer Stelle sind, erhalten ein künstlerisch ausgeführtes Diplom, das die Unterschrift eines Magistratsmitgliedes und des Vorstehers der Stadtverordnetenversammlung tragen wird. Das Diplom enthält die Aufschrift: „Als Ehrengabe für fünf Jahre treuen Dienstes gewidmet." Diejenigen, welche 10 Jahre bei einer Herrschaft dienen, erhalten eine schöne Brosche aus mattem Silber, diejenigen, welche 20 Jahre auf einer Stelle ausgehalten, eine goldene Brosche und solche, welche ein Vierteljahrhundert einer Familie gedient, eine goldene Damenuhr. Die Ausgezeichneten können auch statt Brosche oder Uhr ein Sparkassenbuch über 15 Mk., 50 Mk., beziehungsweise 75 Mk. wählen. Es haben sich auf das diesbezügliche Ausschreiben seitens der Stadt bis jetzt 70 Personen gemeldet, welche Anspruch auf die Auszeichnung erheben. Es sollen solche Auszeichnungen halbjährlich stattfinden.

Düsseldorf, 13. Juli. Prinz Eitel Friedrich von Preußen und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha trafen gestern Nachmittag kurz nach 5 Uhr, vor Bonn kommend, auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein. Sie wurden von Finanzminister Freiherr von Rheinbaben, Regierungspräsidenten Schreiber und Oberbürgermeister Marx begrüßt, welch letzterer mit ihnen im Wagen zum Park-Hotel fuhr, in dem der hohe Besuch Quartier nahm. Die hohen Herrschaften, die das Kuleur des Korps Borussia tragen, sind hauptsächlich zum Besuche der Festspiele des Goethe-Vereins nach Düsseldorf gekommen. Der gestrigen Vorstellung wohnten sie bei, bei ihrem Erscheinen im Stadttheater wurden sie vom Publikum lebhaft begrüßt. Heute und morgen werden sie die Aufführungen gleichfalls besuchen, ihre Rückkehr nach Bonn erfolgt am Mittwoch Nachmittag. Im Verlaufe des heutigen Tages nahmen der Herzog und der Prinz unter Führung des Oberbürgermeisters verschiedene kommunale Einrichtungen in Augenschein. Es erfolgte auch eine Alarmierung der Feuerwehr des Hauptdepots. Eine Uebung der ganzen Wehr hatte ein fingiertes Großfeuer zu bewältigen. Zum Schluß zog die Wehr mit ihren Geräten in Parade an den Herrschaften vorbei, die sich sehr anerkennend über die Uebung aussprachen.

Köln 15. Juli. Auf Grund der Verhandlungen des Vorstandes des Arbeitgeberverbandes und

des Baugewerkenvereins mit Vertretern der christlichen Bauarbeiterorganisation ist die Generalaussperrung im Baugewerbe aufgehoben worden. Die freiorganisierten Bauarbeiter haben sich mit der Einigung nicht einverstanden erklärt und werden die Arbeit nicht aufnehmen.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Von dem tragikomischen Abenteuer eines lustigen Backfischleins erzählt der „Frankfurter Generalanzeiger folgendes: Letzten Samstag Abend wandelte ein Fräulein, das mit seinen Eltern augenblicklich zu Besuch hier weilt, nachts um 12½ Uhr in lustiger Mädchengesellschaft der ingenöse Einfall an, seinen Mut und seine Waghalsigkeit den vereinzelt anwesenden Vertretern des stärkeren Geschlechts dadurch kund zu tun, daß es vom ersten Stock aus eine Mondscheinpromenade aber allein auf dem Glasdache eines Geschäftslokales unternehmen wollte, und noch ehe man die angehende Schülerin der höheren Akrobatik hindern konnte, war sie mit kühnem Schwung in die neue Aera ihres Lebens eingetreten. Doch „kaum gedacht, war der Lust ein End gemacht," denn das Glasdach zerbrach und das Mädchen stürzte ca. 4 Meter tief in den Geschäftsraum. Wie durch ein Wunder zog sich die Unvorsichtige — trotz des schweren Falles — außer einigen Schnittwunden durch die Glassplitter keine erheblichen Verletzungen zu. Zum Glück konnte die Maid bald aus ihrer unangenehmen Lage befreit werden, und der überraschte Papa, der schon einige Stunden den Schlaf des Gerechten schlief, wird nicht wenig über den Fall seines unternehmungslustigen Töchterleins erstaunt gewesen sein, zumal ihm die unvermeidliche Glasrechnung die Bedeutung des Sprichwortes: „Glück und Glas, wie bald bricht das," noch treffend illustrieren dürfte.

Witten und Umgegend.

Witten, 16. Juli.

N — Heute Abend 7½ Uhr findet im Hotel Voß großes Militärkonzert von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Lützow aus Rastatt statt. Ueber die Leistungen dieses Musikkorps wird aus Krefeld berichtet: Das sehr geschickt zusammengestellte Programm begann mit einem vom Dirigenten komponierten, schneidig zu Gehör gebrachten Parademarsch „Die Lützower 1813—15". Der Beifall steigerte sich mit jeder Nummer, so daß der Herr Dirigent in liebenswürdigster Weise mehrere Zugaben bringen mußte. Zwar nicht mehr neu, aber doch zur Abwechselung bei einem Gartenkonzert auch nicht zu verwerfen, war der Chorgesang bei einzelnen Piecen, so bei Stück 4: Immortellenkranz auf das Grab Lortzings. Nach dem ersten Teile war die Kapelle genötigt, infolge des starken Anwachsens der Zuhörerschar ihren Tempel in der Gartenhalle aufzuschlagen. Die der Kapelle von Anfang an recht günstige Stimmung steigerte sich am Schlusse zu wahren Beifallsstürmen.

0 — Zu dem am Sonntag aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums des Vorsitzenden des Bochumer Kreiskriegerverbandes stattfindenden großen Festlichkeiten in Bochum entsendet der Ver. Garde-, Landwehr- und Kriegerverein eine Deputation von 12 Mann.

M. — Das war am Sonntag Nachmittag ein Leben und Treiben auf dem Hohenstein, Berg Tal hallten wieder von dem fröhlichen Gesang der Kinder, die sich da oben herumtummelten. Der ev.-luth. Bürgerverein veranstaltet alljährlich für die Kinder seiner Mitglieder so ein Kinderfest und die Alten sind natürlich auch dabei und freuen sich mit. Besonderes Glück hat der Verein stets mit dem Wetter, so auch diesesmal, obgleich ja Gewitterwolken oben am Himmel standen. Aber dergleichen Wolken sind die Lutheraner ja gewöhnt, und vom Niederschlag sind sie bis jetzt Gottlob immer befreit gewesen. Da wanderten sie nun alle in langem Zuge hinaus und gar manches Kinderherz dachte mit Sehnsucht der Dinge, die da kommen sollten. Die einzelnen Gruppen spielten denn auch gleich nach der Ankunft, die Jungen nach ihrer Art und die Mädchen nach ihrer Weise. In den Pausen gab es Schneckenhäuschen und Limonade und es hat aller gemundet. Große Freude herrscht jedesmal, wenn sogenannte Bibelstunde abgehalten wird, da dann jedem Kinde Gelegenheit geboten ist, ein besonderes Schneckenhäuschen zu erwarten, das dann auch besonders schmeckt. So auch diesmal. Alles in Allem, es war ein schöner Nachmittag und gar manches Kind wird noch lange davon träumen.

0 — Zwei Knabenoberklassen der hiesigen Volksschule machten gestern einen Ausflug über Steele nach Werden und Essen. Frohgemut und höchst befriedigt von der Reise kehrte die junge Schar gestern Abend um 8 Uhr nach hier zurück.

E. — Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahre und zwar am Sonntag, den 19. Juli cr., in den schattigen und renovierten, im herrlichen Ruhrtal in Heven gelegenen Anlagen des Wirts Wilh. Wohlfahrt das allgemein erheiternde und interessante Esel- und Holzschuh-Wettrennen verbunden mit großer Volksbelustigung statt. Brachten auch die Darbietungen in den früheren Jahren stets vergnügte Stunden, so dürfte doch die diesjährige Veranstaltung alles bisher Dagewesene weit übertreffen, da man weder Kosten noch Mühe gescheut hat, die Veranstaltung recht unterhaltend und interessant zu gestalten. Als Glanzpunkt kann schon jetzt das Eselrennen bezeichnet werden, da sich bereits so viel Reiter der Langobren angemeldet haben, daß voraussichtlich in drei Abteilungen geritten werden muß, wobei es an Amusement und Heiterkeit gewiß nicht fehlen wird. Proberennen finden am Sonntag Vormittag statt. Wie verlautet, sollen noch einige Esel auf Reiter warten. Auch an Unterhaltung der Jugend dürfte es nicht fehlen, da außer anderen Belustigungen, wie Auflassen mehrerer Riesenballons ꝛc., ein der Neuzeit entsprechendes Karousel aufgebaut wird (siehe Annonce). Ein Besuch dieses humorvollen Rennens sowie der Volksbelustigung kann Jedem nur empfohlen werden.

A. — Eine starke Quetschung erlitt gestern der Fuhrknecht O. auf der Herbederstraße dadurch, daß ihm das rechte Vorderrad seines Wagens über den Fuß ging, als er den Wagen während der Fahrt besteigen wollte.

K. — Ein Wettfahren veranstalteten gestern gegen Abend zwei Fuhrknechte mit ihren Lastwagen auf der Ardeystraße. Einer versuchte den andern zu überholen. Hierbei gerieten sie mit den Wagen ineinander. Durch diesen Anprall wurde ein Kutscher vom Kutscherbock geschleudert und fiel so heftig auf die Straße, daß er eine erhebliche Kopfwunde davontrug.

b. — Erbrochen wurde in der vorletzten Nacht auf dem Bahnhof Witten-Ost ein Güterwagen. Im Wagen wurde alles durchstöbert, doch wird nichts vermißt. Der Dieb muß bei der Arbeit gestört worden sein. Vom Täter ist noch nichts bekannt.

A. — Eine nette Suppe eingebrockt haben sich zwei junge Leute auf der Eisenbahnfahrt von Langendreer nach hier. Aus reinem Uebermut drehten sie an mehreren Wagen die Bremsen fest. Dies wurde aber kurze Zeit darauf vom Lokomotivführer bemerkt, der die „Bremser" feststellte und anzeigte.

b Eingebrochen wurde in vergangener Nacht in den Geschäftsraum des Kaufmanns St. auf der Bahnhofstraße. Durch das Abortfenster verschaffte sich der Dieb Eingang, öffnete sodann ein kleines Fenster nach dem Laden, durchstieg dieses und entwendete aus der Ladenkasse den Betrag von über 15 Mark. Ob noch weitere Gegenstände entwendet sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Täter ist noch nicht bekannt.

E. **Wengern**, 14. Juli. Auf dem am Sonntag, den 12. dss. Mts., in Rüdinghausen stattgefundenen Turnerwettstreite errang der hiesige Turnerbund Jahn sechs wertvolle Preise, und zwar beim Turnen in der 2. Klasse errang der Genosse Schmitt den 2. Preis im Stemmen und der Genosse Jul. Kochanskry den Ehrenpreis im Ringen. In der 4. Klasse erhielten Genosse Wilhelm Brinkmann am Barren den 1. Preis, im Stemmen der Genosse A. Nölle den 2. Preis, und im Ringen erhielt Genosse W. Wachholder den 1. Preis. Außerdem erhielt der Verein unter starker Konkurrenz den 3. Ehrenpreis im Aufmarsch, eine prachtvolle Bowle.

k. **Annen**, 15. Juli. Das Pferd des Bäckermeisters J. aus Witten scheute und ging durch. Der Wagen kippte in der Bismarckstraße um, die Backwaren wurden auf die Straße geschleudert. Der Wagen ist stark beschädigt.

Z. **Stockum**, 12. Juli. In der gestrigen Sitzung des Schulvorstandes und der Vertretung des Schulverbandes der evangel. Schulgemeinde Stockum-Düren wurde zunächst die Schulkassenrechnung pro 1902 nebst Belägen geprüft. Da sich nichts zu erinnern fand, wurde dieselbe genehmigt und dem Rendanten die Entlastung erteilt. — Entgegen einem früheren Beschlusse soll die bei der Landesbank in Münster aufzunehmende Anleihe im Betrage von 27 000 Mk. für den vierklassigen Schulneubau nicht mit 1½ rein beschlossen, sondern mit 2 Prozent abgetragen werden. — Die Verpachtung einiger Parzellen des Schullandes wurde genehmigt. — Von der Bestätigung des bei der Regierung in Vorschlag gebrachten Lehrers Benecke aus Klötze, Prov. Brandenburg, wurde Mitteilung gemacht. Derselbe tritt sein neues Amt am 1. Oktober an. Die bisherige von der Regierung gewährte Beihilfe soll wiederum beantragt werden. Schließlich wurden noch einige kleinere Sachen beraten und genehmigt.

Z. **Stockum**, 12. Juli. In der Versammlung der Vertretung der hiesigen Gemeinde wurde die erste Rechnung der neuen Wasserleitungsanlage, welche die Zeit von September 1902 bis Ende März 1903 umfaßt, vorgelegt. Eingenommen wurden 3075 Mk., ausgegeben 1212 Mk., Bestand 1863 Mk. Nach Abzug der Zinsen und Amortisation verbleibt ein Reingewinn von 200 Mk. Für den Anfang immer etwas. — Der Antrag des Junggesellenvereins „Brüderbund" auf Erlaß der Abgaben für einen Festzug wurde abgelehnt. — Im weiteren wurde beschlossen, die Anlage einer Pflastermulde und Röhrenanlage an der Provinzialstraße nach dem vorgelegten Plane ausführen zu lassen. — Da ein Grundstücksbesitzer die Genehmigung zur Aufnahme eines Teiles der Obergewässer zurückgezogen, so muß die Anlage in den bisherigen Vorflutverhältnissen ausgeführt werden. Zum Schluß fanden einige Steuererlaßgesuche teils Genehmigung, teils Ablehnung.

c. **Langendreer**, 15. Juli. Der Maurer K. wurde auf der Chaussee nach Lütgendortmund von einem Lastfuhrwerk überfahren. K. erlitt einen doppelten Beinbruch.

p **Langendreer-Werne**, 15. Juli. Im Jahre 1902 hatte der Bergmann Stanislaus Plociniak von hier auf Grund eines Leihvertrages aus einem Bochumer Geschäft für 436 Mk. Möbel entnommen, die bis nach völliger Abzahlung Eigentum des Verkäufers verblieben. Obschon er noch 303 Mk. schuldete, verkaufte Plociniak die sämtlichen Möbel für 80 Mk. In der heutigen Strafkammersitzung zu Bochum wurde der Angeklagte zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

X. Deutsches Turnfest.

(Unber. Nachdr. verb.)

III.

S. u. H. **Nürnberg**, 14. Juli.

Der heutige dritte Festtag brachte die mit lebhafter Freude aufgenommene Nachricht, daß die Anmeldungen der auswärtigen Turner die Zahl 29 000 erreicht haben, so daß nunmehr alle früheren Feststädte in Bezug auf die Teilnehmerzahl geschlagen sind und das zehnte Deutsche Turnfest das größte und, nach allen Vorbereitungen zu schließen, auch das schönste werden dürfte. Die Kgl. Bayerische Staatsregierung und die Stadt haben in umfassender Weise für die Unterbringung der von morgen ab hier eintreffenden Massen durch Ueberlassung von Staatsanstalten, Schulen, Turnhallen und dergleichen mehr zur Herrichtung von Massenquartieren Sorge getragen und außerdem ist die Magazinverwaltung des 3. bayerischen Armee-Korps dem Wohnungsausschuß durch Ueberlassung von 15 000 Betten entgegen gekommen. Die Eigenschaft Nürnbergs als Fremdenstadt bringt es außerdem mit sich, daß auch die Hotelfrage in befriedigender Weise gelöst ist und kein Turner genötigt sein wird, bei Mutter Grün zu nächtigen, wie dies in früheren Feststädten wiederholt vorgekommen sein soll. Das geschäftliche Leben und Treiben Nürnbergs steht vollständig im Zeichen des Turnfestes. Es werden nur noch Turnerhüte, Turneranzüge, Turnerstiefel, Turner-Zigarren und Turner-Zigaretten, Turnerstöcke, Turner-Trinkgläser, Turner-Augengläser, Turner-Trikots, Turner-Lebkuchen, Turner-Bratwürste und Turner-Bier angeboten, ja, eine Delikatessenhandlung preist sogar Turner-Sauerkohl an. Auch die unvermeidlichen Turner-Ansichtspostkarten fehlen nicht, leider aber sind sie, trotzdem Nürnberg doch eine Anzahl von Motiven birgt, meist geschmacklos, und auch die offiziellen Turnfest-Postkarten erscheinen in der Wahl der Motive als auch in der Ausführung nicht sehr glücklich. Trotzdem sind schon heute einige Serien derselben ausverkauft.

Und während in der Stadt die letzten Vorbereitungen zum Empfange der Gäste getroffen werden, nehmen draußen vor den Toren auf dem Festplatze die Proben und Vorführungen der Nürnberger Turnvereine rüstig ihren Fortgang. Der Festplatz wird in Bezug auf Lage und Ausdehnung sicherlich alle Teilnehmer überraschen. Auf einer Fläche von 180 000 Quadratmetern erheben sich die leichten und gefälligen Bauten und Zelte, die während der nächsten zehn Tage dem Schutze der vielen Tausende dienen sollen. Die Mitte des Platzes ist für die Vorführungen freigelassen und eine große halbrunde Tribüne wird dort den Kampfrichtern und Preisvertretern die Uebersicht über die einzelnen Veranstaltungen erleichtern. Den Hintergrund des Ganzen bildet der Reichswald mit den grünen Höhenzügen der Hersbrucker und Altdorfer Schweiz. An den Längsseiten des riesigen Platzes liegen die Bierzelte der Tucher'schen Brauerei und des Nürnberger Brauhauses, wo ehrsame bayerische Kellnerinnen (keine unter zwei Zentnern Lebendgewicht) dem Durst der Fremdlinge steuern werden. Dazu konzertiert Peuppus, der frühere Münchener Militär-Kapellmeister mit seiner in amerikanischen Uniformen steckenden Kapelle, die er nach mancherlei Gefährlichkeiten auf dem Wege von München über Buffalo hierher geführt hat. Auch zwei gute Nürnberger Militärkapellen sind auf dem Platze vertreten. Die übrigen Bauten beherbergen die verschiedenen Ausschüsse und die Würstel-, Wein-, Konditorei- und Ansichtskartenzelte.

Damit aber die Festesfreude nicht gar zu sehr überschäume, hat sich rechtzeitig die Antialkoholbewegung eingestellt und in einem besonderen „Ueber einen bösen Feind der Turnerschaft" überschriebenen Artikel der offiziellen Festzeitung richtet Professor Dr. med. Grützner-Tübingen als Vorstand des Tübinger Männer-Turnvereins in der Festzeitung ein ernstes Mahnwort an die deutsche Turnerschaft vor dem Alkoholgenuß. Er führt u. a. aus, daß nach andauernden körperlichen Leistungen im Turnen, Radfahren, Bergsteigen usw. dem Menschen die Ruhe und Erholung nötig sei und daß Alkohol, in diesem Zustande genossen, schädlich wirke. Die Turner werden aber schon aus anderen Gründen kaum dazu kommen, dem guten Nürnberger Bier allzu viel Ehre anzutun, denn bereits um 6 Uhr früh müssen sie sich täglich zu den allgemeinen Uebungen draußen auf dem Festplatze einfinden und diese werden nach dem offiziellen Programm bis in den späten Abend hinein andauern. Auch gibt es bekanntlich schon eine stattliche Zahl abstinenter Turner und da diese ihre Teilnahme am zehnten Deutschen Turnfest angemeldet haben, so werden sie hoffentlich den übrigen Turnern mit gutem Beispiel vorangehen.

Die heutigen Vorführungen auf dem Festplatze bestanden in einem Turnen der Mädchen der 6. und 7. Klasse der Nürnberger Volksschulen und der Jugendabteilung der Nürnberger Turnvereine. Daneben sah man Reiterspiele und sonstige turnerische Veranstaltungen, die wiederum lebhaften Beifall fanden. Am Abend fand in der Festhalle die Hauptprobe des Festspieles statt, über die wir berichten werden. Zur Aufnahme des von Hamburg kommenden prunkvollen Bundesbanners der Deutschen Turnerschaft ist bereits ein besonderer Saal des hiesigen Rathauses bestimmt worden. Das Banner wurde der Deutschen Turnerschaft anläßlich des Frankfurter Turnfestes im Jahre 1889 von den dortigen Frauen und Jungfrauen gestiftet und bleibt von Turnfest zu Turnfest in der Obhut der Stadt, welche das Fest zuletzt beherbergt hat. Die Nürnberger Frauen und Jungfrauen haben für das Banner ein wertvolles Fahnenband gestiftet, das heute im Rathause ausgestellt wurde. Es besteht aus zwei 1,70 Meter langen schwerseidenen Bändern in weiß und rot, sowie einer Schleife, deren Mittelstück in schwarz gehalten ist. Die Widmung in Goldstickerei verteilt sich auf diese drei Bänder, sie lautet: „Der Deutschen Turnerschaft gewidmet zum zehnten Deutschen Turnfest 18.—22. Juli 1903 von den Frauen und Jungfrauen Nürnbergs." Das rechte Band trägt den deutschen Reichsadler, das linke den Nürnberger Jungfrauenadler. Die Stickerei ist in Auftrag-Manier ausgeführt, wie solche bei den Kirchengewändern vergangener Zeiten angewendet wurde. Außer den beiden Adlern tragen die Mittelschleifen noch die vier F und die beiden Bänder reiches Eichenlaubwerk; schwere goldene Franzen schließen sie ab.

Telegramme.

Der sterbende Papst.

Rom, 16. Juli. Mitternacht. Nach dem Erscheinen des gestrigen Abendbulletins besuchten die Aerzte den Papst nicht mehr. Die Gerüchte, daß ein neuer Brusthöhlenstich vorgenommen wurde, sind unbegründet, doch heißt es, daß heute Flüssigkeitsmengen zu Diagnosezwecken entnommen wurden, da die leichte Temperaturerhöhung der letzten Abende den Verdacht erregt hatte, die Absonderung könne in Eiter übergehen. Die Untersuchung hat anscheinend den Verdacht beseitigt. Durch Anwendung von Arzneimitteln wurden die Nierenfunktionen etwas gesteigert. Die Einspritzung von Koffein und Kampferöl wird fortgesetzt. Die Ernährung des Kranken besteht aus Fleischbrühe, Schokolade, Eiern, Tee und Wein.

Lapponi gestattete gegen 1 Uhr dem Papste, für kurze Zeit aufzustehen. Man brachte ihn mit großer Sorgfalt in den kleinen Thronsaal nächst dem Schlafzimmer. Die Fenster des letzteren wurden geöffnet, um zu lüften. Die auf dem Petersplatze befindlichen Personen meinten darin ein beunruhigendes Zeichen zu erkennen. Der Papst sprach auch heute von seinem nahen Ende. Seine Stimme ist außerordentlich schwach. Den ganzen Tag über empfing der Papst niemanden, nachdem er jetzt sämtliche hier weilende Kardinäle empfangen hat. Dem „Giornale d'Italia" zufolge ist Mons. O'Connel von der katholischen Universität in Washington hier eingetroffen.

Berlin, 15. Juli. Wie aus Rom gemeldet wird, wurde der Papst heute Mittag plötzlich sehr unruhig. Man gab ihm Orangenblütenwasser, worauf eine Erleichterung eintrat. Die Katastrophe wird vorläufig noch nicht befürchtet, die immer mehr abnehmenden Kräfte lassen ein ruhiges, sanftes Einschlafen voraussehen. Kardinal Mathieu faßte seine Eindrücke über seinen letzten Besuch im Schlafzimmer dahin zusammen: „Ich hätte gewünscht, daß Nietzsche Zeuge dieses Augenblickes gewesen wäre. Seine Vorstellung vom Uebermenschen wäre zweifellos eine andere geworden." — Heute früh ist Monsignore Caracciola mit der Mitra des heiligen Januarius und einem Dankbrief des Kardinals Rampolla an den Erzbischof nach Neapel zurückgereist. In allen Kirchen werden morgen, am Gedächtnistage der Erscheinung der Mutter Gottes vom Berge Carmel besondere Bittgebete für die Genesung des Papstes abgehalten. Eine Nonne hat prophezeit, der Papst werde an diesem Tage sterben.

Berlin, 16. Juli. Wie der Lokalanzeiger aus Elbing meldet, gingen einem Gutsbesitzer beim Fahren zwei junge Pferde durch, wobei er stürzte und infolge Genickbruches sofort tot war.

London, 16. Juli. Die Blätter kommentieren heute die Nachrichten aus Südafrika und heben zwei Punkte hervor, die von Bedeutung sind. Erstens die bevorstehende Reise des Generals Botha nach Europa um mit Expräsident Krüger zu konferieren, zweitens, die große Tätigkeit, welche die englische Regierung an den Tag legt, indem sie Truppen nach Südafrika absendet. Zwei Truppentransporte sind bereits gestern nach Südafrika abgegangen, ein dritter Transport wird noch vor Ende dieser Woche abgehen.

Ermordung eines Gendarmen.

Bochum, 16. Juli. Wie dem Bochumer Anzeiger aus Herne gemeldet wird, wurde heute früh in Baukau auf offener Straße die Leiche eines Fußgendarmes gefunden, der auf Zeche Konstantin stationiert gewesen sein soll. Der Mann ist erschossen worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Nordamerika und Deutschland.

Newyork, 16. Juli. Hier wird eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Tower, veröffentlicht, in der er sich mit Wärme über den herzlichen Empfang des amerikanischen Geschwaders in Kiel aussprach. Der Botschafter bemerkte noch, er wisse nicht, ob Prinz Heinrich einen zweiten Besuch in den Vereinigten Staaten vorbereite, doch habe der Prinz ihm gegenüber es als seinen innigsten Wunsch bezeichnet, Amerika wiederzusehen. Daran anschließend, sagte Tower, wenn Kaiser Wilhelm einen solchen Besuch machte, würden alle von ihm hingerissen sein; er sei ein warmherziger, aufgeklärter Mann und demokratisch in einem Grade, wovon niemand, der noch nicht in Deutschland gewesen, eine Vorstellung habe.

Auf eine Frage wegen einzelner zwischen beiden Ländern schwebender zollpolitischer Punkte äußert der Botschafter, er habe nirgends in Deutschland Erörterungen vernommen, nach denen Zollrepressalien von deutscher Seite in Frage kommen könnten.

Zur Lage in Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 15. Juli. Kossuth legte das Präsidium der Kossuthpartei nieder. Auch der Vizepräsident demissionierte. In einer Konferenz begründete Kossuth den Rücktritt mit der Obstruktion eines Teiles der Partei. Er glaube nicht, daß dieser gefahrvolle Weg die Durchsetzung der berechtigten nationalen Bestrebungen in der Heeresfrage herbeiführen könne.

Das deutsche Schulschiff Großherzogin „Elisabeth" in Petersburg.

Petersburg, 16. Juli. Der Kommandant des Schiffes des Deutschen Schulschiffvereins "Großherzogin Elisabeth" ist heute vom Generaladmiral Großfürsten Alexis empfangen worden. Die Kadetten besichtigten heute das Schloß Peterhof.

Zugentgleisung.

Liverpool, 16. Juli. Am Waterloo-Bahnhofe entgleiste gestern Nachmittag ein Personenzug. Der Zug fuhr aus dem Geleise und rannte in den Fahrkartenschalter. Nach den jetzigen Feststellungen sind fünf Personen getötet und dreißig verletzt.

Berlin, 15. Juli. In der Sache gegen die Gräfin Kwilecka und Genossen wegen Kindesunterschiebung bezw. Meineids ist laut Pos. N. N. die Voruntersuchung abgeschlossen. Die Gräfin bestreitet nach wie vor die Anschuldigung. Der Prozeß, der im Oktober in Berlin beginnen soll und zu dem über 200 Zeugen geladen werden dürften, wird einer der umfangreichsten werden, mit der ein Schwurgericht befaßt worden ist. — Ein erheblicher Unfall ereignete sich nach Berliner Zeitungen beim Brückenbau bei Tieckow a. d. Havel. Dort hatten unter Leitung eines Pionieroffiziers die Brandenburger Kürassiere eine Brücke gebaut, die aus Fischerkähnen mit darüber gelegten Brettern bestand. Bei dem Uebergang der Reitermassen neigten sich die Kähne zur Seite, sodaß 20 Mann mit ihren Pferden in das hier sehr tiefe Wasser stürzten. Der Pionieroffizier zeigte sehr große Bravour; er stürzte sich wohl zwölfmal ins Wasser und rettete soviel Leute und Pferde, wie er konnte. Auch Schiffer leisteten Hilfe. Drei Kürassiere haben aber schwere und mehrere andere leichte Verletzungen durch Hufschläge erlitten

Auf der Bühne abgestürzt.

Berlin, 15. Juli. Wie man hiesigen Blättern aus Paris meldet, waren heute nacht die in dem dortigen Spezialitäten-Theater Marigny versammelten Zuschauer Zeugen eines schrecklichen Vorganges. Beim Schlußtableau des Luftballetts „Die Wasserfeen" riß nämlich das Hauptseil, an dem fünfzehn Figurantinnen hoch über dem Boden der Bühne schwebten. Die Unglücklichen stürzten sämtlich in eine Versenkung hinab. Die meisten von ihnen erlitten Kieferverletzungen und Rippenbrüche, eine der Damen verlor ein Auge. Ein Theaterarzt war nicht anwesend, die erste Hilfe leistete ein Logenbesucher, Dr. Thomas, im Vereine mit einer Schauspielerin. Krankenwagen trafen erst eine Stunde nach dem Unfalle ein. Die angestellte Untersuchung ergab, daß die Bühnenmaschinerie schon gestern nachmittag nur sehr schwer funktioniert hatte; eine Reparatur erschien aber unmöglich, weil wegen des Nationalfestes kein Arbeiter aufzutreiben war. Und so wurde bestimmt, daß drei Figurantinnen weniger als gewöhnlich zu verwenden seien. Wie ungenügend sich diese „Vorsichtsmaßregel" erwies, zeigten die traurigen Folgen.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 15. Juli, abends	Am 16. Juli, morgens
Luft 22 Grad	Luft 16 Grad
Wasser 20 „	Wasser 18,5 „

Von dem Hochwasser

ist Oberschlesien am schwersten betroffen worden und hier wieder hauste es am ärgsten an der oberen Hotzenplotz und an der Freiwalder Biele, wo es geradezu Gräuel der Verwüstung hinterlassen hat. Nächstdem ist laut Schles. Ztg. der östliche Teil der Grafschaft Glatz betroffen, sowie die Oderniederung von Krappitz bis Breslau. Die Zahl der eingerissenen, fortgeschwemmten und noch gefährdeten Häuser, Brücken und sonstigen Bauten übersteigt die schlimmsten Befürchtungen, sind doch im Kreise Neustadt auf einer Strecke des Goldbachs allein von 20 Brücken 19 fortgeschwemmt und in den beteiligten Orten Wiese und Langenbrück über 50 Häuser samt allem Mobiliar vom Erdboden verschwunden. In Füllstein im Offatal sind elf Häuser eingestürzt, die beiden neuen Straßenbrücken verschwunden. Ein Mann rettete sich mit Frau und Kind auf eine Linde; sie mußten acht Stunden ausharren, ehe ihnen Rettung wurde. Ein Kleinbahnzug blieb im Wasser stecken, die Reisenden mußten mit langen Seilen in Sicherheit gebracht werden. In Arnoldsdorf wurde die Hälfte des Kirchhofs fortgeschwemmt. Etwa 40 Leichen, meist ohne Särge, sind geborgen worden. Ungefähr 80 Leichen fehlten noch. — In Westpreußen führt die Weichsel Hochwasser, das mehrfach Ueberschwemmungen anrichtete.

In den Bergen.

N. p. C. Salzburg, 6. Juli.

Von drüben leuchtet der Untersberg, in dem der Kaiser Karl gerüstet sitzt, mit seinem wilden stolzen Zacken herüber, und neben ihn stellt sich Berg an Berg, Riesenkegel mit zerklüfteten Spitzen, auf denen das Geleuchte des ewigen Schnees ruht. Im mächtigen Kreise stehen die Kyklopen da; nur nach Norden hin lassen sie den Blick frei ins bairische Tiefland. Und in diesen Kreis eingebettet liegt Salzburg, das alte Juvarum, dessen Geschichte so romantisch, so hohenstaufisch und so abgrundstief ist, wie das Land, in dem es liegt. Die alte Veste Hohensalzburg, die in unbändigem Stolz und Trotz sich über die ragenden Kirchtürme hinaus erhebt, und die heute nur noch als Kaserne, Militärgefängnis und als Kammer dient, ist das Zeichen von der Kampfeslust dieser streitbaren Stadt. Denn früher herrschten hier mächtige Herren. Die Erzbischöfe Lodron und Wolf Dietrich sind die Napoleone Salzburgs. Sie haben sich das Land und ihre Rechte mit Heeresgewalt erstritzt und dann ein Regiment geführt, dem keiner widersprach.

Salzburg heißt das deutsche Rom. In dem Viertel vom Mönchsberg bis zum Festungsberg steht eine katholische Kirche, ein Kloster neben dem andern. Die Benedektiner, die Augustiner, die Franziskaner, die Kapuziner, die Ursulinen, die Loretterinnen haben hier ihre Kirchen und ihre großen Klostergebäude. Die gemütlichsten von ihnen sind die Augustiner und die Benediktiner. Die Augustiner haben auf dem Hügel, auf dem in wunderbarer Lage ihr Kirchlein steht, einen vortrefflichen Bierkeller, das „Bräustübl", in dem kein Augustinermönch seinen gepriesenen Durst unter den Scheffel stellt. Im Gegenteil, das Braustübl ist vom Mittag bis zum Abend vollgepfropft von durstigen Seelen, ein Hofbräuhaus in verbesserter Auflage. Denn es geht gemütlicher und ruhiger hierzu, während im Münchener Hofbräuhaus immer so etwas wie eine Rauflustimmung in der Luft liegt. Natürlich nur ganze Litermaße werden verschänkt. So kleine Gläschen mit einem Viertel Liter Inhalt, wie wir sie bei uns in Preußen haben, kennt man hier gar nicht. Das Bier ist ausgezeichnet, und die Augustiner machen mit diesem Bierkeller, der ohne allen Komfort der Neuzeit ausgestattet ist, ein Bombengeschäft. Die Maß kostet 16 Kreuzer, nach unserem Gelde also etwa 27 Pfennig. — Die Benediktiner, die in Frankreich wegen ihres Fabrikationseifers von Chartreuse usw. so viel auszustehen haben, leben hier friedlich und ungestört. Sie haben eine Kirche, deren romantische Vergangenheit Jahrhunderte zurückgeht und sie haben einen Weinkeller, den Peterskeller, in dem der göttliche Wein es schon vermocht hat, die Empfindung von der Hoheit der göttlichen Natur zurückzudrängen. Doch nein, so tief wirkend sind die Weinfässer, die wie Kolosse in Felsenlöchern ruhen, doch nicht. Aber man kann sich in diesem Weinkeller so festsetzen, daß der in der Kutte umherschreitende Prälat des öfteren sagen lassen muß, endlich zu gehen, da der Kirchenhof, über den man beim Hinausgehen hinweg muß, keine schwankende Gestalten sehen soll. Man geht und sieht links in erhabener Schöne den stolzen Festungsberg mit seinen mutigen Türmen.

Salzburg, von dem Alexander von Humboldt enthusiastisch gesagt hat, daß es neben Neapel und Konstantinopel die schönste Stadt der Welt sei, ist die Perle des Salzkammergutes, die große Eingangspforte zu den Voralpen. Vom Geisberg herunter sieht man die mächtige Bergeskette vor sich liegen: den Kompler des Unterberges, den Dachstein, den steinernen Wald, den Höhenzug des Gölle, den Watzmann, den Stauffen, den Schafberg usw. Immerfort gehen Züge, um da hineinzugelangen. Und wer nicht kraxeln kann und will, kann bequem mit der Zahnradbahn auf den Geisberg oder den Schafberg fahren, von da herab er das allerherrlichste und unvergeßliche Panorama genießen kann. Bei klarem Wetter kann man vom Geisberg aus bis München sehen und die Türme der Frauenkirche erkennen. Wenn es in seinen Strichen regnet, dann allerdings legt sich ein dicker Dunst auf die Berge, der selbst die schärfsten Berge verschleiert. Aber wenn dann der Nebel zerfließt und die Nebelfetzen in die Schluchten kriechen und aus diesen gespenstig hervorsteigen, das ist ein Anblick, der den Sommerfrischler selbst mit einem trüben, regnerischen Tage versöhnen kann. Bei jedem Schritt fast tun sich in den Bergen neue und wunderbare Ausblicke auf. Wenn hier der mächtige Bergeskegel gerade vor unseren Augen lagert, so hat sich hundert Meter weiter ein anderer Riese, den wir vorher nicht gesehen haben, weil er verdeckt war, dazu gesellt und wir erblicken nun ein ganz anderes, durch viele landschaftliche Details und Schattierungen vollkommen anders gestaltetes Bild. So ist es überall: in Golling, St. Gilgen oder am Königsee. All die Schönheit, die hier in verschwenderischer Fülle auf uns eindringt und uns überwältigt, läßt sich in wenigen leeren Worten nicht schildern. Hier sind die Wunderorte, in denen die Betrachtung zur Empfindung, zum Erlebnis wird und sich zur Frömmigkeit steigert. Vor soviel Majestät und Schönheit steht man ganz dem Gefühle hingegeben, fühlt sich überglücklich und doch so schwach und klein; es weicht der Mensch der Götterstärke. Und überhaupt wir aus dem nordischen Tiefland, in dem der Anblick einer Windmühle uns schon zur Idylle wird, wir fühlen es beschämt, wie aller hochtönender Gedankenkram lächelnd beiseitegeschoben wird durch ein einziges Wort der Natur.

Bekanntmachung.

Der zwischen Süd- und Blücherstraße belegene Teil der Schulstraße ist von Donnerstag, den 16. d. Mts. ab während der Dauer der daselbst stattfindenden Kanalisierungsarbeiten für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Witten, den 14. Juli 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Brennereibesitzers Gustav Bosselmann zu Oberwengern ist die Schweineseuche ausgebrochen und wird über das Gehöft des Genannten hiermit die Sperre verhängt.

Volmarstein, den 14. Juli 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Amtmann: Drees.

Auf ein Geschäftshaus
6000 Mark,
II. Hypothek, gesucht.
Offerten unter S. S. 8986 an die Geschst. des Witt. Tgbl.

---

250 Mark
zu 5% auf ein Jahr gegen 5fache Sicherheit sucht junger, verheirat. Geschäftsmann. Gefl. Angeb. unter H. 8932 an die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. — Verschw. zugesichert. Vermittler verbeten. 8932

Einlagen jeder Höhe
nimmt an (auch durch die Post) und verzinst solche mit 3½ Prozent.
Sparkasse Wetter a. d. Ruhr.

Die von Versteigerungen angekauften
Pfänder,
als:
Taschenuhren, Anzüge, Joppen, Hosen, Westen, Frauenkleider, Kragen, Paletots, ein Klavier und ein Cello
sind in den Geschäftsstunden (von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr) unter der Hand billig zu kaufen.
Wittener Pfandleih-Anstalt
Wwe. Joh. Wilh. Wolff.
Eingang nur Gerberstraße.

Ein Cigarren-Geschäft
mit guter Kundschaft für sofort od. 1. Oktober ds. Js. zu vermieten.
Offert. unt. L. 8706 an d. Gesch. des Wittener Tageblatt erbeten.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres
8893 Kirchhofstr. 75, 2. Et.

Eine Wohnung
in der Wideystraße, 6 bis 7 Räume, abgeschl. Etage, mit allen Bequemlichkeiten, auf November cr. zu vermieten. Näheres
8888 Friedr. Brabänder.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, helle Werkstatt und Stallung auf November zu vermieten. (8887
Hauptstraße 25.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern, 2. Stock, per Oktbr. oder früher zu vermieten. 8954
Aug. Garthe, Crone.

Ein oder zwei gut möblirte
Parterre-Zimmer
zu vermieten. Näh. in der Geschäftst. des Wittener Tageblatt. (8920



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Nachmittag 2½ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Wilhelm Böger,
Amalie geb Aussermann

nach langem schweren Leiden im Alter von 70 Jahr. 5 Mon. zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten 9003

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wannen, Witten, Durchholz, Veldrom (Lippe), den 16. Juli 1903.

Die Beerdigung findet am Samstag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Nr. 217, aus statt.

Städtisches Etablissement
Schulenburg zu Hattingen a. d. Ruhr.

Dieses auf dem Gipfel und inmitten des parkartig gut gehaltenen, von Spazierwegen und Brücken durchzogenen, 500 Morgen großen Stadtwaldes, neuerbaute Restaurations-Lokal, mit bequemen Veranden, geräumigen Terrassen u. Aussichtsthurm bietet den Besuchern angenehmen Aufenthalt. Der Aussichtsthurm gewährt prachtvollen, meilenweiten Rundblick über das hier so besonders schöne Ruhrthal. Die Entfernung der Schulenburg vom Staatsbahnhof Hattingen beträgt 15, von der Endstation der elektrischen Straßenbahn 10 Minuten zu Fuß, u. führt der Weg zu ihr durch schattige Alleen. Wegen seiner gesunden Lage besonders empfehlenswerter Aufenthalt für Sommerfrischler und Rekonvaleszenten.

Der Magistrat.

Personenstand des Stadtkreises Witten

vom 5. bis 12. Juli 1903.

Aufgebote: Hobler Albert Dölle, Brückstr. und Anna Appelhaus, Grönebach. Polizei-Bureau-Assistent Karl Mander, Pferdebachstr. und Margareta Eline Seidenzahl, Sandstr. Assistent a. d. chem. Untersuchungsstation zu Cleve Karl Sagel, Cleve und Emma Wahl, Stahlstr. Schreiner Wilhelm Tiggemann, Essen und Adele Hagedorn, Ruhrstraße. Lokomotivhülfsheizer Heinr. Wortbröker, Oberhausen und Klara Haas, Borbeck. Bergm. August Engelhardt, Arnoldstr. und Alma Kalverkämper, Winkelstr. Schlosser Ferdinand Unger, Kirchhofstr. und Maria Deuter, geb. Schumacher, Crengeldanzstr. Kaufm. Wilhelm Rose, Bismarckstr. und Johanna Wiedelmann, Bahnhofstr. Buchhandlungsgehülfe Karl Zahn, Kirchhofstr. und Elisabetha Unger, Gosenbach. Kaufmann Hermann Büdenbender, Langerfeld und Maria Bohne, kl. Kronenstr. Maurer Heinrich Henkel und Friederika Stieal, geb. Göbel, i. d. Aue.

Heiraten: Eisendreher Herm. Friedr. Willi Winkler, Düsseldorf und Helene Reinhardt, Kronenstr. Kaufm. Bernh. Barme, Langerfeld und Berta Leiser, Ruhrstraße. Schlosser Johann Mathias Dietz und Veronika Schmitz, beide Bergstr. Lehrer Franz Knop, Wannen und Luise Maria Aline Schwabe, Herbederstraße.

Geburten: Ein Sohn: Invalide Karl Heinrich Westerweller, Rosenstr. Kaufm. Benjamin Vasen, Breitestr. Malergehülfe Ewald Kätsch, Steinstr. Vorarb. Johann Heinr. Gottlob Erdmann Jaensch, Steinstr. Gerichtsvollzieher Franz Stephan Happe, Crengeldanzstraße. Schlosser Alfred Flottau, Steinstr. Maurerpolier Heinr. Schmitz, Hauptstr. Wirt Karl Gustav Wilh. Trapmann, Wilhelmstraße. Portier Ferdinand Büscher, Feldweg n. Wullen. Cementierer Wilh. Cammans, Hauptstraße. Maschinist Friedr. Karl Deimann, Schlachthofstr. Bergm. Heinr. Wieners, Augustastr. Maurer Joseph Engelhardt, Pferdebachstr. Eine Tochter: Fabrikarb. Rudolf Fromm, Hauptstr. Stellmachermstr. Otto Gustav Hautkappe, Ardeystr. Schlosser Johannes Friedr. Wilh. Möller. Crengeldanzstr. Installateur Gust. Giebel, Wilhelmstr. Werkführer Herm. Heinr. Wilh. Müller, Kronenstr. Former Andreas Johann Saletzki, Wiesenstr. Maurer Johannes Konrad Böttner, Winkelstr. Dreher Hugo Möller, Annenstr. Bergm. Joseph Wilh. Adams, Pferdebachstr.

Sterbefälle: Helene Schrowang, 11 J., Steinstr. Lina Hedtmann, 7 Wch., Winkelstr. Berginvalide Friedr. Hausberg, 51 J., Diakonissenh. Bremier Johann Mayer, 19 J., Zeche Franziska Tiefbau Charlotte Elze, 4 J., Marienhosp. Elfriede Finke, 3 J., Annenstr. Bergm. Georg Sauer, 33 J., Diakonissenh. Totgeb. Mädchen der Eheir. Schlossers Jakob Kohlstedt, kl. Kronenstr. Bergm August Weise, 18 J., Diakoniss. Ehefrau des Bahnwärt Bernh. Weber, Johanna, geb. Arndt, 27 J., Marienhosp. Klara Stöcker, 5 Monate; Johannisstr. Leon Cieselwicz, 10 Tg., Hauptstr. Witwe Elisabeth Hammerschmidt, geb. Rohleder, 51 J., Königsb. Dorothea Maria Theodore Kröpcke, 1 J., Bachstr. Tagelöhner Ludwig Spychala, 38 J., Marienhosp. Willi Rühl, 5 Woch. Oststr. Witwe Elisabeth Ortmann, geb. Brinkhoff, 77 J., Diakonissenh.

Zum 1. Novbr ist in der Pferdebach eine 9010
Wohnung
mit Gartenland zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. d. Witt. Tagebl.

Sofort oder später ein (8938
Wohnung
zu vermieten. Pferdebachstr. 80.

Eine schöne Wohnung
von 3 Zimmern per 1. August preiswert zu vermieten. (8977
Winkelstraße 8.

Zwei Wohnungen
von 2 und 3 Zimmern sofort billig zu vermieten.
Wangener Cleff 153.

In dem Hause Johannis- u. Kirchhofstr.-Ecke (früher Kleinecker'sche Wirtschaft) sind für sofort od. 1. Aug. mehrere 8094
Wohnungen
von 2 und 4 Zimmern zu vermieten.
Auskunft erteilt der Verwalter Ludw. Müller, Witten, Wiesenstr. 5.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern an ruh. Fam. zu vermieten. Ardeystr. 129. (8975

Wohnung.
Eine Etage, bestehend aus 6 Zimmern, ganz oder geteilt, sowie ein Bodenzimmer zum 1. Novbr. curr. an ruhige Familie zu vermieten.
Zu erfr. in der G. d. W. T. (8996

Mäusekartoffeln
täglich frisch in Waggonladungen eintreffend, empfiehlt stets zum billigsten Tagespreis
Emil Funke, Landesprodukte,
Witten, Königsplatz. 9004

„Merkur"
bester Füllfederhalter der Gegenwart,
mit echt amerikanischer Goldfeder.
Preis 5 Mark.
C. L. Krüger, Witten.

Meine in Volmarstein gelegene, frühere Dickertmann'sche
Besitzung,
groß 45 Morgen, wovon mehrere Morgen sich vortreffl. zu Bauplätzen eignen, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen von mir zu kaufen.
Wwe. H. Syberberg,
9011 Hattingen.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern sofort od. später zu vermieten.
8984) Wideystraße 43.

Wohnung
zu vermieten bei Heinrich Blase, Esborn bei Wengern. (8980

Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern pr. 1. Okt. gesucht. Offerten mit Preisang. an d. G. des Witt. Tagebl. unt. L. M. 8996.

Per 1. Novbr. cr. schöne
Wohnung
bestehend aus 3 Zimmern mit Erker, an ruh. Familie zu vermieten. Näh.
8916 Johannisstraße 47.

In schöner Lage Wittens eine frdl.
Wohnung
von 3 Räumen, eine Treppe, u. eine von 3 netten Mansardenzimmern per sofort oder bald zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftst. 9006

In meinem neuen Hause Schulstraße 34 sind die 1. u. 2. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern, Badezimmer, Balkon und allen Bequemlichkeiten, zum 1. Novbr. d. J. zu vermieten. Adolf Gerdsmann, Augustastraße 16, 2. Etg. 9012

Zwei Wohnungen,
je 3 Zimmer, auf Oktbr. zu vermieten.
8998 Wideystraße 27.

Bess. möbl. Zimmer
zu vermieten. Näheres in der G des Wittener Tagebl. 8903

Drei hübsche durcheinandergehende
Zimmer
an ruhige Leute zu vermieten.
8559) Wiesenstraße 2.

Versetzungsh. sofort oder 1. Aug.
drei Zimmer
in der 1. Etage zu vermieten.
8806 Näheres Ardeystraße 16.

Möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten. Daselbst können noch einige Herren am Mittag- und Abendtisch teilnehmen. Zu erfr. in der Gesch. des Witt. Tagebl. (8923

Gut möbliertes Zimmer mit Klavier, Nähe der Post zu vermieten. Zu erfragen in der Gschst. des Wittener Tagebl. (8979

Per 1. August können 2 anständ. junge Leute (8983
Kost und Logis
erhalten. Breitestr. 61 I.

Ordentliches (9001
Dienstmädchen
evangl., für Küche gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Für sofort ein properes, fleißiges
Morgenmädchen gesucht.
Zu erfr. in der Geschst. 8999

Drei Zimmer
in ruh. Hause zum 1. Nov. zu mieten gesucht. Schr. Angeb. mit Pr.-Ang. u. H. L. 8902 a. d. Geschst. erbeten.

Tüchtiges, properes
Mädchen
sucht Frau Fr. Dörsing, Metzgerei, 8899 am Markt Nr. 13.

Ein ordentl. Mädchen
auf halbe Tage gesucht. Zu erfr. in der Geschst. (8943

Ein ordentliches, braves
Dienstmädchen
per 1. August curr. gesucht. (8935
Frau Gottfr. Stinshoff.

Ein ordentliches, tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht im
8891 Hotel Dünnebacke.

Ein properes, ehrliches
Mädchen
nicht über 16 Jahre, auf ganze Tage in kinderlosen Haushalt per 20. d. M. gesucht. 8907
Frau Ferd. Peter,
Kolonialwar.-Handlung, Wannen

Großes Kolonialwar.-Geschäft sucht zum 1. August und 1. Septbr. ehrliche und tüchtige
Verkäuferin.
Schriftl. Angeb. mit Abschrift von Zeugnissen und der Gehaltsforder an die Geschäftsst. u. N. 8935 erbeten

---

Ein ordentliches evangel. 8971
Mädchen
gesucht. Hauptstraße 53.

Für die Hut-, Schirm- und Pelzwaren-Branche wird ein
Lehrmädchen
per Anfang September gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote unter M. L. 8924 an die Geschäftsst. des Wittener Tageblattes.

Ein besseres braves
Mädchen
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (8981

Tücht. Dienstmädchen
per 1. August gesucht.
8978) Winkelstraße 8.

Mädchen
für nachmittags gesucht. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle. (8991

Laufmädchen
sofort gesucht. (8997
Blumenhalle „Flora", Ruhrstr.

Tüchtiges, properes
Mädchen
in kleinen Haushalt für alle Hausarbeit nach Barmen gesucht. Näh.
8995 Poststraße 15, Witten.

Vertreter
für Automaten gesucht. 7559
Chocolad-Fabrik Seidmann, Dresden.

Die ersten neuen
holl. Vollheringe
soeben eingetroffen. 9005
Wilh. Hch. Köster.

---

2 Marquisen, 1 Dauerbrand-Ofen
billig zu verkaufen. (9008
Georg Blank,
Oberstraße 5.

Suche drei gebrauchte ca. 3 Meter lange gußeiserne 9007
Säulen zu kaufen.
Wilh. Specht, Lütgendortmund.



Die selbstheizende Patent-Plättmaschine „Dalli", neuestes Modell (Preis 5 Mk.), ist an Einfachheit, Wirkung u. Bequemlichkeit im Haushalt unerreicht. — Drucksachen, humor. Dalli-Postkarten und Dalli-Jugendspiele überall umsonst, event. direkt durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft Dresden.

Laufburschen
gesucht. Bahnhofstr. 7.

Ein Laufbursche
gesucht. Sandstraße 15.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet
Lehrstelle
in einem feineren Drogen-Geschäft. Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften bef. die Geschft. des Wittener Tagebl. unter L. 8973

Mehrere Maurer
sucht sofort Heinr. Middeke,
8974) Wengern a. d. Ruhr.

Gesucht zum Oktober
für die neue Lokomotiv-Reparatur-Werkstatt in Opladen tüchtige Kesselschmiede, Maschinenschlosser, Dreher, Arbeiter, welche mit der Behandlung von Werkzeugmaschinen, als Bohrmaschinen, Feilenmaschinen pp. Bescheid wissen, Handarbeiter. Diejenigen Handwerker, welche bereits in Lokomotivfabriken oder Eisenbahn-Reparatur-Werkstätten gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. Meldungen sind an den Bauinspektor Bluhm in Langenberg oder den Werkmeister Twelkmeyer in Opladen zu richten.
Elberfeld, 14. 7. 03. 9009
Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Die gesamten Bauarbeiten zu den Erweiterungsbauten der Blücher- und der Moltkeschule in der Gemeinde Langendreer sollen in zwei Losen und zwar:

Los I Erweiterungsbau der Blücherschule und
Los II Erweiterungsbau der Moltkeschule

vergeben werden.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 14, zur Einsicht offen.

Angebotsformulare und Bedingungen können daselbst gegen Erstattung der 3,50 Mark zu Los I und 2,50 Mark zu Los II betragenden Kopialgebühren in Empfang genommen oder von dort gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung der Beträge bezogen werden.

Die Offerten, für jedes Los getrennt, sind mir versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **Dienstag, den 28. Juli 1903** einzureichen.

Langendreer, den 11. Juli 1903. (8933

Der Amtmann: Schüler.

Gemeindebeschluß
betreffend die Einführung des Schlachthauszwanges.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. März 1868, betreffend die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser und der Gesetze vom 9. März 1881 und vom 29. Mai 1902, betreffend Abänderung und Ergänzung des vorbezeichneten Gesetzes, wird hiermit durch Gemeindebeschluß Nachstehendes angeordnet.

§ 1. Innerhalb des Gemeindebezirks Bommern darf das gewerbsmäßige Schlachten von Ochsen, Stieren, Kühen, Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen, Ziegen, Pferden, Eseln, Maultieren, Maulesseln und Hunden nur in dem städtischen Schlachthause zu Witten vorgenommen werden. Demselben Zwange unterliegen die Schlachtungen von solchem Vieh, dessen Fleisch nicht ausschließlich im eigenen Haushalte verwendet werden soll.

Wenn ein Tier der im Absatz 1 bezeichneten Gattungen außerhalb des Schlachthauses durch Beinbruch, Lähmung usw. zum Gehen unfähig geworden und der Transport desselben zu Wagen unausführbar ist, so ist der Schlachthausverwalter oder dessen Stellvertreter sofort zu benachrichtigen.

Derselbe hat zu beurteilen, ob das Tier verletzbar ist oder nicht. Im ersteren Falle wird er die Tötung desselben an Ort und Stelle und den Transport zum Schlachthause behufs der Ausschlachtung gestatten, im anderen Falle wird er der Polizeiverwaltung sofort Anzeige erstatten.

§ 2. Die nachstehenden, mit dem Schlachten in unmittelbarem Zusammenhang stehenden Verrichtungen, als das Abhäuten, Brühen und Ausweiden des geschlachteten Viehs, das Reinigen der Gedärme und Eingeweide und die Verwertung des Blutes (mit Ausnahme des zum Wurstmachen zu verwendenden) dürfen ebenfalls, vorbehaltlich der in § 1 erwähnten Ausnahmen, nur in dem städtischen Schlachthause vorgenommen werden.

Die Kälber dürfen, nachdem sie vollständig ausgeschlachtet und gereinigt sind, in den Häuten aus dem Schlachthause entfernt werden.

§ 3. Für die Benutzung des Schlachthauses, sowie für die Untersuchung des Schlachtviehs werden Gebühren erhoben. Die Festsetzung der Gebühren erfolgt in Gemäßheit des Vertrages mit der Stadt Witten vom 6. und 8. April 1903 durch die Stadtgemeinde Witten.

§ 4. Diejenigen Personen, welche im Gemeindebezirk Bommern das Schlächtergewerbe, oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, dürfen innerhalb des Gemeindebezirks das Fleisch von Schlachtvieh, welches sie nicht in dem städtischen Schlachthause zu Witten, sondern an einer anderen innerhalb eines Umkreises von 50 Kilometern belegenen Schlachtstätte geschlachtet haben, oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten, ohne den Nachweis darüber erbracht zu haben, daß das Fleisch noch genußtauglich ist.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die durch diesen Gemeindebeschluß getroffenen Anordnungen werden nach § 14 des Gesetzes vom 9. März 1881 für jeden Uebertretungsfall mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 6. Vorstehender Gemeindebeschluß tritt mit dem Tage der Veröffentlichung durch das Regierungsamtsblatt in Kraft.

Bommern, den 16. Mai 1903.

Der Amtmann: gez. **Frielinghaus.** — **Der Gemeindevorsteher:** gez. **Schulte Kleinherbede.**

Genehmigt.
Arnsberg, den 30. Juni 1903.
(L. S.) Namens des Bezirksausschusses Abteilung II
Der Vorsitzende. In Vertretung: gez. **Dirksen.**

Vorstehender Beschluß wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß

a. die Benutzung von Privatschlächtereien nicht mehr gestattet ist.
b. gemäß § 8 des Gesetzes vom 18. März 1868, betreffend die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser, die abgeschlossenen Pacht- und Mietverträge ihr Ende erreichen, ohne daß dem Vermieter und Mieter gegen einander ein Entschädigungsanspruch zusteht,
c. nach § 9 des erwähnten Gesetzes die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Privatschlächtereien bei Vermeidung des Verlustes ihrer Entschädigungsansprüche gegen die Gemeinde verpflichtet sind, dieselben innerhalb 6 Monaten nach Bekanntgabe dieses Beschlusses durch das amtliche Kreisblatt (Westfälisches Tageblatt) bei dem Bezirksausschusse zu Arnsberg anzumelden,
d. neue Privatschlachtanstalten von heute an in hiesiger Gemeinde nicht mehr errichtet werden dürfen.

Bommern, den 9. Juli 1903.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Linoleum verlegt unter Garantie **R. G. Lüling.**

---

26. Detmolder Lotterie.

Ziehung bereits am 24. und 25. Juli 1903.

Es gelangen zur Verlosung:

1 vollständiges elegantes Gespann,
25 Pferde und Füllen,
20 Stck. Rindvieh u. 1954 andere Gewinne,
(Fahrräder, Maschinen, Haushaltungsgegenstände)
also zusammen:

2000 Gewinne
im
Gesamtwerte von 22500 Mk.

Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark
sind zu beziehen durch

C. L. Krüger,
Witten. Telephon 2

Waschblousen

in grösster Auswahl

bedeutend unter Preis.

A. Löwenstein, Witten.

(8957

Wenig gebrauchte, gut erhaltene
Herren-Anzüge und Paletots
auch für starke Figuren passend, haben billig abzugeben
266] **Alfermann & Schweigmann.**
Verkaufsstelle hierfür: **Poststraße 24.**

Für die Reisezeit
empfehlen wir unsere 8556
feuer- u. diebessicher. Tresorfächer.
Märkische Bank, Witten.

Im Karton leicht angeschmutzte
Briefkassetten
(25 25) mit launigen Versen
von Edwin Bormann
statt 2 Mark für **1 Mk.**
C. L. Krüger, Witten.

Butter-Sommer,

Spezialgeschäft in Kaffee und Fettwaren,
Witten, nur Johannisstraße 21,
in dem Hause des Herrn Kienecker,
empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Süssrahmbutter, Kaffee, Margarine, Plockwurst, Leberwurst, Blutwurst, Sülze etc., sowie sämtliche Sorten Käse.

Mache noch besonders auf mein eigenes Rabattsystem aufmerksam, wonach sich jeder in kurzer Zeit eine schöne Kücheneinrichtung zusammen sparen kann.

Durch den Engros-Einkauf für meine vielen Filialen ist es mir möglich, die denkbar billigsten Preise zu stellen. 8980

Gerolsteiner

Schutz-Marke. **Tafelgetränk I. Ranges.**

Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.

Hauptniederlage:
Ewald Leye, Witten a. d. Ruhr.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln a. Rhein.

Man fordere überall
Henkel's Bleich-Soda
Unübertroffenes Waschmittel.

Hôtel Voss, Witten.

Donnerstag, den 16. Juli, abends 7½ Uhr:

Großes Militär-Konzert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle (42 Mann)
des Inf.-Rgmts. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25
aus Rastatt,
unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn H. Schultz.

Billets im Vorverkauf à **50 Pfg.**, an der Kasse **60 Pfg.** Familienkarten nur im Vorverkauf (3 Pers.) **1,20 Mk.**

Karten im Vorverkauf sind zu haben in den Buchhandlungen **Bormann, Gräfe, Krüger** und **Märk. Druckerei.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Querenburg.

Großes Wettrennen
am Sonntag, den 19. Juli,
nachmittags 3½ Uhr anfangend, auf der Wiese des Gutsbesitzers **Friedr. Hautkapp.**

Das Renn-Komitee.

Das Betreten meiner Waldungen wird hiermit strengstens verboten. **Friedr. Hautkapp.**

Am **Donnerstag, den 16.** und **Samstag, den 18. ds. Mts.** eröffne ich am hiesigen Platze, im Lokale des Herrn **D. Hellmann, Wiesenstr. 25a, (Restaurant „Zur Glocke")**

Unterrichtskurse im Schönschreiben.

Jede schlechte Handschrift wird gebessert. Für Erfolg leiste ich Garantie. Der Unterricht kann ohne Berufsstörung absolviert werden. Anmeldungen an den genannten Tagen zu jeder Zeit erbeten.

P. Boost,
langjähr. Kalligraph u. Herausgeber der Boost'schen
8796) Lehrbücher für Buchführung, Rechnen etc.

Chilisalpeter wieder eingetroffen.
D. Rosenberg Söhne,
Steinstraße 8.

Aeussere Leiden und Schönheitsfehler

jeder Art, werden äußerst rasch und gründlich mit unschädlichen Mitteln, ohne Berufsstörung nach bewährter Methode billigst geheilt.

Flechten, Beißen, Hautkrankheiten, Kopfschuppen, Kopfgrind, **Gesichtsausschläge**, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesichts- und Nasenröte, Bartflechten, **Sommersprossen** und **Flecken**, Gesichtshaare, Sprödigkeit der Haut, Beingeschwüre, Kropf- und Drüsenleiden werden durch **briefliche** Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Zeugnisse von Geheilten liegen vor. Briefporto nach der Schweiz 20 Pfg. Man wende sich an **O. Rück**, prakt. Arzt in **Glarus 67** (Schweiz).

---

10 Millionen Mark bar
betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten
Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
Mark 500000, 300000, 200000, 100000, 80000, 70000, 60000 usw.

Jedes zweite Los gewinnt.
Erste Ziehung am 20., 21. und 22. Juli 1903.
Original-Lose inkl. Deutscher Reichsstempelsteuer
empfehle z. Planpreise ½ M. 3.00, ¼ M. 6.00, ½ M. 12.00, ¼ M. 24.00.
Prospekte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis. (8278
August Ahlers, Braunschweig.

Soeben eingetroffen:
Amtliche Gewinn-Listen
der 5. westpreußischen Pferdeverlosung.
C. L. Krüger, Witten.
Telephon 2.

Wormser Weinmost
unvergohrener, alkoholfreier Traubensaft.
Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.
Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.
Zu haben in ½ und ½ Literfl.
bei
F. Bottermann,
Bahnhofstraße 56.

Bett, bestehend aus Bettstelle, Roßhaar-Sprungrahmen, 3teiliger Roßhaar-Matratze und Daunen-Oberbett billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (8969

Sehr feine, wenig getragene **Kleidungsstücke** v. hoh. Herrsch. Deutschlands, als **seidene Kleider**, sowie in Wolle und Waschstoff in allen Farben auch **weiße Offizierhosen** f. Turner und Radfahrer und **Försteranzug** billigst. **Kirchhofstr. 26.** (8976



Freitag, den 17. ds. morgens werde ich ein fettes **Schwein** pfundweise zu 65 Pf. aus dem Hause verkaufen.
Wirt **Franz Heckmann,**
8990) Crengeldanz.

Suche eine
Filiale in Backwaren
zu übernehmen. Kaution kann gestellt werden. Näheres in der Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. 8992

Ein Fahrstuhl
billig zu verkaufen. (8992
August Winkler, Bommern.

Ein gutes vollständiges
einschläfiges Bett 25 Mark,
gut erhaltene **Singer-Nähmaschine** 15 Mark,
sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Geschst. des Witt. Tagebl. (8987

Vertreter gesucht
gegen **hohe Provision** u. **Spesenzuschuss. Export-Cie. für deutschen Cognac, Köln a. Rh.** Gegen jede Konkurrenz leistungsfähig. Niederlagen werden unter günst. Bedingungen errichtet.